

Der Wanderer

im Riesengebirge
Organ des Riesen- und Iser-Gebirgs-Vereins



Bäuerin aus dem Riesengebirge

Zeichnung von Erich Suchs

Inhaltsverzeichnis:

Martin Lohke: Als der Großvater die Großmutter nahm. — Ernst Neumann: Das Ende des Flachsbauens im Riesengebirge. — Hof. Kapper: Rubezahl-Faust. — Will. Erich Peuckert: Der Flins —

Karl Rother: Das Gewissen im schlesischen Sprichwort. — Dr. Herbert Gruhn: Dämonen. — Vom Gebirge. — Das Wetter. — Büchergau. — Hauptvorstand und Ortsgruppen. — Anzeigen.

Rosinen!

Geltene Gelegenheit zu einem vollend. Genuß in der Pfeife und als Zigarette bieten die hervorragenden Feinschnitte

Märchen	30 s
Sonntagsport	35 s
Morgenröte	40 s
Goldfiegel	50 s
Gold-Tag	60 s

Kauft nichts anderes!

Rosiprüben auf Wunsch
Klein's Tabakfabriken
Schifferstadt.

Bitte

Schreiben Sie bei allen
Anfrag. u. Bestellungen
„Ich las Ihre Anzeige
im Wanderer im
Riesengebirge“.

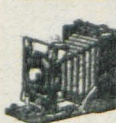


Photo-Apparate

Bedarfsartikel
Prismengläser, gut u. preisw.
Vorzugsliste J. gratis.
Teillzahlung gestattet!
Photohaus Max Albrecht,
Berlin SO 36 J, Kottbuser Str. 3.

Karte von Schlesien

Maßstab 1: 300 000
Bildgröße 87x137 cm
in 5 fächem Farbendruck m. 3 Weltarten

Preis in Buchform geb.
mit Umschlag 6,00 Mark
auf Leinen mit Stäben
als Wandkarte 14,00 Mk.

Diese unter Mitwirkung amtlicher Stellen durch das Geograph. Institut Carl Flemming und E. S. Wistort hergestellte Büro- und Verkehrs-karte enthält sämtliche Ortschaften und fast alle kleinen Siedlungen, das vollständige Straßen- u. Eisenbahnnetz mit allen Stationen, die Darstellung des Waldes usw. Alle Umbenennungen und Eingemeindungen sind berücksichtigt, die neuen Grenzen Schlesiens klar und deutlich dargestellt. Zum Vergleich mit der ursprünglichen Ausdehnung und zum Nachweis, welch ungeheuer großes Gebiet von Schlesien abgetreten werden mußte, gibt die Karte auch die alte deutsche Reichsgrenze von 1918 wieder.

Verlag von
Wilh. Gottl. Korn
in Breslau

LandskronBier
immer ein Genuß

LandskronBier
immer ein Genuß

Über Bord

kommen 25000 weiße Mehlsäcke für nur 76 Pfg. das Stück. Die Säcke sind unzer schnitten, ungenäht, ohne jeglichen Aufdruck, und eignen sich daher besonders für Leib- und Haushaltungswäsche, Bettbezüge und Laten, Vorhänge usw. Versand ohne Zwischenhandel (nicht unter 20 Säcke in einem Stück) direkt an Private gegen Nachn. Bei 40 Stück 1/2 portofrei. Garantie für beste Ware, andernfalls Geld zurück, daher ohne Risiko.

K. Schwarmann, Bremen 101, Timmersloher Str 59

Berthelsdorf (Rsgb.) „Deutscher Hof“

Inhaber: Richard Hoppe

empfiehlt sein Lokal u. Garten Vereinen u. Gesellschaften einer gut. Beachtung. Bequemster Weg von u. nach der Falsperre Mauer Warme u. kalte Küche zu jed. Tageszeit Vereinslokal des Riesen-Gebirgs-Vereins Fernsprecher: Alt-Kemnitz (Rsgb.) 39.

„Babertretscham“ Baberhäuser i. R.

670 m Seehöhe, Touristenlogis, Zimmer m. Heizung, elektr. Licht. Anerkannt gute Küche. Tel.: Krummhübel 283. Postf. Brückenberg i. R. Bef. Borrmann



„Awo“ Amberg & Woll

Oberursel i. T.

fabr. erstkl. handzwie- und driegenähte Berg-, Jagd-, Püsch- u. Ski-Stiefel, Haferlschuhe. Alleinige Hersteller der bekannten Luther-Ski-stiefel. Verkaufsstellen werden nachgewiesen.



Reparatur u. Aufarbeitung aller opt. Instrumente schnell und billig beim Fachmann
Paul Köhler,
Berlin SW 61, Großbeerenstr. 32.

Sucht der Schlesier

Anregung, Belehrung, Unterhaltung aus dem unerschöpflichen Born schlesischer Kultur, schlesischen Schrifttums, so greift er

mit Vorliebe

zu der weder parteipolitisch noch konfessionell gebundenen, allumfassenden Zeitschrift

Schlesische Monatshefte

Sie werden die schlesischen Monatshefte ständig lesen wollen, wenn Sie einmal ein Probeheft gesehen haben. Einzelheft RM. 1.—, Erhältlich im Buchhandel und beim Verlag Wilh. Gottl. Korn, Zeitschriftenabteilung, Breslau I, Junkernstraße 41/43.

Wanderer

haltet Eure Eindrücke fest mit einem

Photo-Apparat und Zubehör von
Kallenbach & Hänsel

Stuttgart 6, Weimarstr. 42
Liste frei! Teilzahlg. gestattet

Alle Ausflügler besuchen das

Raffino a. d. Falsperre
in Mauer am Bober

Bahnstation: Falsperre

Tel.: Lahn 49

Inh. Arthur Adolph

Täglich Gondel- und Motorbootfahrten

Heirat!

Viele reiche Ausländerinnen, v. verm. deutsche Damen, a. m. Realität, Bes. usw. wünscht glückl. Heirat. Herren a. o. Vermögen. Auskunft sofort
Stabrey, Berlin N 113,
Stolpische Straße Nr. 48.

Lebensbund?

Der vornehme und bist. schnell zum Ziele führend. Weg des Sichfindens der geb. Kreise. Laufende von Anert. Bundesstr. gegen 30 Pfg. verschl. ohne Aufdruck durch Verlag

G. Bereiter

München 236

Martinsianstraße 31

Zweigstellen im In- und Auslande.

Schenkt Bücher zu jedem Fest!

Feinster Blüten-Bienen-Schleuder-Honig

Gar. rein. Hell: 9 Pfd. netto 11 RM, 5 Pfd. netto 6,50 RM. Hellgold: 9 Pfd. netto 9 RM, 5 Pfd. netto 5 RM. Porto extra. Gar.: Zurücknahme.

Rektor i. R. W. Blohm, Delmenhorst i. O. 24, Bienen-schauer.

Sammelt für das R.G.V.-Museum!

Ein prächtiger Führer für alle Naturfreunde und Wanderer ist:

Gudetenflora

von W. Wintler mit 103 farbigen Abbildungen gut gebunden 6 RM.

Verlag C. Heinrich, Dresden Neustadt 6

Der Wanderer

im Riesengebirge

Organ des Riesen- und Riesengebirgs-Vereins



Verlag: Wilt. Gottl. Korn-Zeitschriften-Abteilung-Breslau 1

Schriftleiter: Dr. Herbert Gruhn, Breslau 10, Vorderbleiche 711

Nr. 10

Breslau, 1. Oktober 1927

47. Jahrgang

Bezugspreis im Abonnement monatlich 25 Pfg. Für Mitglieder des R.-G.-V. ermäßigter Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wilt. Gottl. Korn, Breslau 1, Unternstr. 41/43 (Postcheckkonto Breslau 311 51) entgegen. — Anzeigen die sechsgespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0,20 M. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigen-Aannahme durch den Verlag und alle Annoncen-Expeditionen.

„Als der Großvater die Großmutter nahm . . .“

Von Martin Lohnke

Sonniger Herbstfrieden webte über dem schmucken Gebirgsdörflein, breitete sich über die stillen Hütten froher Menschen.

In erquickendem Schatten saß Großmütterchen vor der Tür des Hauses und blickte hinab ins grüne Tal. Freundlich grüßte Weg und Steg herauf. Großmutter träumte mit offenen Augen von der vergangenen Jugend. Ein stilles Lächeln huscht über ihr Gesicht, wenn sie an alle wunderbaren Zauber- und Orakelsprüche denkt, die sie in heimlicher Liebe ihren Gefährtinnen abgelauscht und erprobt hatte. Wie oft hatte sie als junges Mädchen ihre Liebe der Natur anvertraut und sie um den Stand der Gegenliebe befragt, wenn sie in stillem Gedenken an Wilhelm Gänseblümchen oder Akazienweige zerzupfte und jedes Blättchen seine eigene Weisheit verkündete. Er liebt mich, von Herzen, mit Schmerzen, über alle Maßen, kann's gar nicht lassen, rasend, ein wenig, heimlich oder gar nicht.

Sie gedachte der „Lichtabende“ (Spinnabende) des Winters mit dem lustigen Geschnurr der fleißigen „Radel“ und dem fröhlichen Geplauder junger, verliebter Mädchen, die in jugendlichem Überschwang „Wergpußen“ (Gespinstflocken) an der „Schleife“ (dem Rienspan) entzündeten und zur Decke aufsteigen ließen, um unter ihnen die Braut des kommenden Jahres auszulösen. Und war nicht diese Wergpuße auf ihren Platz gefallen, zumal sie die Wurzel vom „Liebsstöckel“ bei sich trug?

Ungeduldig hatte sie dann den Andreasabend (29. November) erwartet, um sich weitere Gewißheit über diesen Orakelspruch zu verschaffen. Und wieder hatte der geheimnisvolle Zauber dieser Nacht

ihr die Wahrheit bestätigt; denn der linke „Läschchen“ (Pantoffel), den sie nach alter Sitte rückwärts über ihren Kopf nach der Tür geworfen hatte, wies mit seiner Spitze zur Tür hinaus und deutete somit an, daß sie noch im folgenden Jahre das Haus als Braut verlassen würde. In ihrer Freude darüber beschrieb sie drei Äpfel mit Namen und vergrub sie unter ihren Kopftissen. Als sie dann des Nachts erwachte, griff sie nach einem dieser Äpfel und verzehrte ihn in Heißhunger, um dadurch die Liebe ihres Angebeteten zu gewinnen. Der hereinbrechende Morgen hatte dann alle Zweifel genommen, da sie fand, daß der Apfel mit der Aufschrift „Wilhelm“ sich auf dem Wege durch ihren Magen befand.

Sie sah sich singend mitten unter den jungen Mägden zwischen den breiten Sprossen des Leiterwagens sitzen, der sie auf das Feld zur Erntearbeit führte. Wenn sie dann von ihrem Liebesglück erzählte, rückten wohl die Mägde näher heran und raunten und tuschelten ihr allerlei Liebeswerk ins Ohr, mit dem sie weiterhin

die Liebe des Auserwählten erschöpfen könne. Da hieß es: „Nimm zwei Pflanzen vom Liebsstöckel und lege sie ganz eng aneinander in den Boden, wachsen ihre Wurzeln zusammen, so bist du seiner Liebe gewiß,“ während eine andere meinte, seiner Liebe könne sie schon gewiß sein, nur



Die Großmutter
Büste von Paul Schulz

müsse sie darauf bedacht sein, sich diese zu erhalten. „Darum verschaffe dir das Herz einer Taube und backe dies fein gepulvert in einen Kuchen ein, den du ihm nachher zu essen gibst. Vermeide vorsichtig bei Tisch Brot und Butter anzuschneiden, um eure Liebe nicht zu zerschneiden. Auch hüte dich, an der Ecke des Tisches zu sitzen, da du sonst noch sieben Jahre warten mußt. Beim Kaffeetrinken nimm erst Zucker und dann Milch, damit er dir nicht untreu werde!“ So hagelte es an Vorsichtsmaßregeln auf das junge Herz hernieder, und Marie mußte herzlich lachen, wenn sie daran dachte, was sie alles beachten sollte.

Tag um Tag trieb die Sense lange Reihen in das Korn und legte die körnerschweren Ähren den flinken Mägden zu Füßen, deren geschickte Hände das goldene Gut in stattliche Garben banden. Als der letzte Wagen mit fliegenden Bändern und buntem Erntekranz seinen Einzug hielt, da jubelte es in Mariens Seele; denn der Traum ihres Herzens sollte noch bis zum Erntefest seiner Erfüllung entgegengehen. Bald war es im ganzen Dorfe bekannt, daß Marie mit Schulzes Wilhelm „angebändelt“ hatte. Frohgemut erwartete sie seine Werbung.

Jubilierend begrüßten im grünen Hag des sonnenumwobenen Vogelsberges die gefiederten Sänger den herrlichen Sonntagsmorgen. In buntem Farbenspiel ihrer Gewänder zogen Männer und Frauen, Burschen und junge Mädchen festtagsgestimmt zum efeuumrankten Kirchlein, das mit hellklingendem Glockenruf zur Andachtsstunde lud. Marie nahm auf der mit dem Namen ihrer Familie bezeichneten Bank Platz. Unruhig tasteten ihre Augen nach der holzgeschnitzten Kanzel, neben der Wilhelms Lieblingsplätzchen war. Sein Platz blieb leer.

Mit langen Schritten trieb eine heimliche Unrast Wilhelm auf der Diele seines väterlichen Besitztums hin und her. Endlich blieb er am Eingang des Stalles stehen und überschaute die wohlgepflegten Viehbestände seines Vaters, die nun in sein Besitztum übergehen sollten. Nachdenklich sprang er auf die Schrottkiste hinauf und setzte seine Tabakspfeife in Brand, um seine Unrast zu vertreiben. Wie würde seine Werbung von Mariens Eltern aufgenommen werden? Würde man ihn abweisen? Was galt's, wenn Herz sich zum Herzen fand, hingen doch die Alten an der Altväterweisheit: „Die schienste Schienhet is 's Geld — doas verblüht ni, doas lät ni ei — ebb hundert aber tausend Jahre vergiehn; denn die Liebe, doas is ock gleisewull a tummes Gefindsche, doas Guscheln, doas Amormseln, doas is Ol's ock fur a paar Wochen!“ (Heinzel.)

Schon zeitig am Nachmittag rüstete er sich zu seinem schweren Gange. In seiner roten Samtweste mit Silberknöpfen und weißleinenen Ärmeln kam er zur Vesperzeit den grünen Waldweg herunter. Ehe er das Pfahlwerk überschritt, unter dem der Bach heimlich gluckerte, zog er aus der Kniehose seinen „Nasenwärmer“, die kurze Tabakspfeife, hervor und begann sie umständlich zu stopfen; denn sie sollte ihm bei seiner Werbung behilflich sein. Mit wenigen Schritten hatte er die schöngelegene Ansiedlung der Eltern seiner Marie erreicht.

Unsicher durchschritt Wilhelm das fichtene Pfahlwerk des Gartens und trat unter das kleine Schiebefenster vor dem jeder Fremde sein Anliegen vorbrachte. Höflich klopfte er an und wandte sich an den öffnenden Schulzen: „Seid gebata im a bißla Tobakfeuer!“ Drinnen folgte nun eine lange Beratung der Familie Beck, während Wilhelm draußen klopfenden Herzens der Antwort harpte. Schon meinte er wieder seiner Wege ziehen zu müssen, da er glaubte, zu hören, wie der Alte drin sagte: „Mer hoan te Tobakfeuer.“ Da öffnete sich wieder das Fenster und die Antwort lautete: „Kummt ock rei und hult's Ich!“ Damit waren ihm alle Wege zum Herzen Mariens geöffnet. Schnell trat er ein, ließ sich von seinem Liebchen das versprochene Feuer geben und setzte sich nach vielem Zureden auf die bunt-

bemalte Bank, die sich an den Fenstern entlang zog. Man sprach über allgemeine Dinge und Wilhelm beobachtete mit zufriednem Blick, wie geschäftig Marie im Haushalt waltete. Als er dann seine Werbung hervorbrachte, baten sich die Eltern eine Bedenkzeit aus, in der sie erst auf die „Beschau“ gehen wollten. Freundlich nahm Wilhelm Abschied und schlenderte noch lange auf stillen Pfaden in Berg und Wald freudig erregt umher und ließ seinen Gedanken freien Lauf, den Tagen kommenden Glückes nachzugehen. Bald waren auch seine Eltern von seinem Erfolge verständigt und rüsteten sich zum Empfange der Eltern seiner Braut.

Der kommende Sonntag führte beider Eltern auf dem stattlichen Besitztum von Wilhelms Vater zusammen. Der Besuch der Familie der Braut galt dem Hofe und somit dem Freier, der ihn bald übernehmen sollte. Der Hausvater führte seine Gäste durch sein gesamtes Besitztum, vom Keller bis zum Dach, vom Stall in die Scheune und in den Garten, über die Felder zu Wiese und Wald. Er freute sich über die wohlmeinenden Worte seiner Beschauer, da er darin eine Anerkennung seines Lebenswerkes sah. Inzwischen hatte die Mutter ermittelt, was die Tochter alles mitbringen sollte. Schließlich war man sich einig, und die Eltern willigten in die Heirat ein. Der Heiratsbrief wurde aufgesetzt und von dem Bräutigam und dessen Eltern unterschrieben. Damit war die Entscheidung gefallen, Marie und Wilhelm galten nunmehr als Verlobte. Bald war der hölzerne Kasten, der den Dorfbewohnern das kirchliche Aufgebot von Marie und Wilhelm auf drei Wochen ankündigte, von den Freundinnen Mariens mit grünen Blumengewinden verziert. Da an den kommenden Sonntagen Marie nicht selbst in die Kirche gehen durfte, um Unglück zu verhüten, hörte sie nur von den Mägden ihres Vaters, daß nun jeden Sonntag das junge Brautpaar „von der Kanzel herunterfiel“.

In beiden Häusern rüstete man fleißig auf den Hochzeitstag, der am Erntedankfest gefeiert werden sollte. Sorgfältig wurden die Trauzeugen aus dem Bekanntenkreise gewählt; die jungen Mädchen und Burschen sollten als Brautführer und Brautjungfern dem jungen Paare ihre Dienste erweisen. Während die Brautfrau bedacht war, mit Marie den Brautstaat fertigzustellen, sorgte der Brautdiener für die äußere Ausgestaltung des Festes.

Dieser ließ am Mittwoch abend, als das Dorfkirchlein zum Feierabend rief, den „Hochzeitsbitter“ umreiten, um Freunde und Bekannte zur Teilnahme an der Hochzeit zu bitten. Jugend sprengte er auf seinem Schimmel einher und schwang die bändergeschmückte Peitsche durch die Luft. Von seinem Hute wehten schöne „Riecheln“ und rauschendes Blattgold, das von bunten Seidenbändern gehalten wurde. Breite Schärpen fielen über seinen prächtigen Sonntagsrock. An den Wirt des Hauses richtete er den Gruß des Brautpaares und brachte seine Bitte vor. So sprengte er von Haus zu Haus von der johlenden und scherzenden Dorfjugend begleitet. Hatte er sich seines Auftrages entledigt, so lenkte er sein stolzes Roß zu den Brautjungfern, wo er für seine treuen Dienste reichlich belohnt wurde.

Im Brauthause begann man am Freitag das Brautfuder zu packen. Die Brautjungfern hatten sich eingefunden, um beim Ausladen zu helfen. Ein langer Leiterwagen war bestimmt, das Brautgut aufzunehmen. Unten hin wurden ein paar feiste Säcke mit Korn und Mehl gelegt, um den Wohlstand der Braut anzuzeigen. Schwer lasteten die reich verzierten Möbel auf den Händen der Männer, die sie aus dem Hause heraustrugen. Da kam die schön bemalte Lade zum Vorschein, in der die Schätze der Braut und das Brautgeld in besonderen Kästchen ruhten. Prächtig funkelte das satte Blau des Brautbettes in der Abendsonne, das völlig zugerichtet zu oberst seinen Platz fand. Blaue Schleifen wehten lustig an den Rissen. Dann folgte der übrige Brautkram, der von erfahrenen Händen geschickt eingeordnet wurde. Oben auf prangte das Spinn-

rad und die Wiege. Der edle Flachs des Brautrodens wurde von dem Rodenbriefer zusammengehalten, der mit seidenen Bändern verziert war. Mit flinken Händen wanden die Brautjungfern grüne Girlanden um den Wagen und schmückten das Schellengeläut und die Metallplatten und die Ringe des Pferdegeschirrs mit bunten Sträußen. Unter Dankesworten und Tränen verabschiedete man sich. Dann rollte das Brautfuder seinem Ziele entgegen. Voran gingen die Brautjungfern in Festtagskleidung. Prachtige Bänderhauben zierten das Flechtwerk ihrer Haare. Ihre weißen Schürzen und gestärkten Ärmel blendeten in dem abendlichen Lichte. Hinter dem Brautfuder führten die Kränzelherren die mitgegebenen Brautfüße. Die Brautfutsche, die von Wilhelm geführt wurde, beschloß den Zug. Unterwegs wurde das Gefährt mehrmals angehalten, da die Dorfjugend Blumengewinde quer über die Straße gezogen hatte, um den „Wagen zu fangen“. Rasch traten sie an die Brautfutsche und forderten ihr Lösegeld, indem sie sangen: „Der Bräutigam ist gefangen, und wenn man ihm die Ehr' antut, so muß er in den Beutel langen!“ Da man sich dem neuen Heim genähert hatte, mußte nun Wilhelm mit der Brautfutsche den Zug überholen, um als erster das Haus zu betreten. Herzlich wurde da die Braut von den Eltern Wilhelms begrüßt. Unter lautem Scherzen und Schwagen wurde alles eingetragen. Das Brautbett mußten die Brautleute selbst abladen. Ein fröhlicher Schmaus, das sogen. „Fuderessen“, beschloß den Abend.

Lustige Dorfmusikanten hatten sich zum Polterabend eingefunden, um ihr Hoferecht zu üben. Laut brauste das Ständchen ihrer Trompeten gegen die Tür des Hauses, hinter der das glückliche Brautpaar den Vorabend seiner Hochzeit feierte. Nach gütlichem Schmaus reichten sich bei fröhlichem Trunk die beiden Liebenden ihre Hochzeitsgeschenke. Wilhelm überreichte Marie das Brautkleid, um dafür das Brauthemd und die Brautweste in Empfang zu nehmen. Mit polterndem Geflirr zerklügelten Töpfe und Geschirr an der Tür des Hochzeitshauses und lagen in wirren Haufen durcheinander. Wollte Marie das Glück dieser Scherben für sich gewinnen, so mußte sie selbst für ihre Beseitigung sorgen. Als der Mond, der durch das Fehlen seines letzten Viertels zur vollen Rundung reiches Wachsen und Gedeihen andeutete, schon glitzernd durch die Fenster schaute, trennte man sich, um für den Hochzeitstag gerüstet zu sein. Fröhliche Stimmen überall weckten die Schläfer aus ihrer Ruh. Der hohe Tag begann. Noch wurde in dem Hochzeitshause eifrig gearbeitet, um die vielen Gäste, die zugesagt hatten, zufrieden zu stellen. Reges Leben setzte ein. Hochzeitsgäste gingen und kamen, Musikanten dudelten probierend auf ihren Trompeten, Brautjungfern fragten erregt nach der Braut, um ihr beim Anziehen behilflich zu sein. Sie fanden Marie bemüht, sich im Badtrog, nach des Landes Sitte und Brauch, die Schuhe anzuziehen, um ja immer recht häuslich zu sein. Bevor sie den linken Schuh anlegte, steckte sie auf den Rat ihrer Freundinnen ein Entenkringel — die Schwanzfeder eines Entenrucks — hinein, um in der Ehe die Herrschaft zu behalten. Auf flinkem Gefährt erschien der Bräutigam, von den Brautführern begleitet. Die Brautjungfern musterten sein Hochzeitskleid von oben bis unten, die neue Brautweste mit den Silberknöpfen und das weißleinene Brauthemd, kurze Knie-

hose, weiße Strümpfe und Schnallenschuhe. Der älteste Brautführer trat zu dem Vater und bat ihn um die Tochter. Spottend und höhrend führten ihm die Brautjungfern eine alte Schrulle als Braut verkleidet zu, die aber von den Brautführern erkannt und sofort vertrieben wurde. Da läutete das Glöcklein der Dorfkirche zum dritten Male. Von den Brautjungfern geführt erschien Marie in ihrem festlichen Nieder. Der Brautdiener ordnet darauf den Zug zum Kirchgang. Voran schreiten die Musikanten, deren Choral in die frische Morgenluft hinausmettert. Pausbäckige „Brautengel“ streuen Blumen auf den Pfad der Liebe, auf dem das Brautpaar zum Altar schreitet. Vorsicht gebietet den Liebenden möglichst eng zusammenzugehen, damit der böse Geist nicht dazwischen fahre. In fröhlichem Geplauder folgen die Brautjungfern an der Hand der Brautführer und ernstern Schrittes die Eltern des Bräutigams und seine Verwandten.

Inniger ruft das Glöcklein zur stillen Feier, als der Hochzeitzug sich dem Kirchlein nähert. Grünes Laub und Blumengewinde zieren Türen, Altar der Kirche und die Bankreihen. Vor dem Altar stehen die Brautstühle, die die Liebe der Freundinnen Mariens reichlich schmückte. Auf den Altarstufen prangen die Brautfüssen. Orgellaut empfängt die Eintretenden. Pauken und Zimbeln mischen sich darein. Zuerst treten die Hochzeitsgäste ein, um die bösen Geister, die sich doch eingeschlichen haben könnten, zu verschrecken. Dichtgedrängt stehen die Kinder des Dorfes um die Orgel herum, um dem Brautpaar mit dem Liede: „So nimm denn meine Hände“ ihren Gruß zu entbieten. Als das Brautpaar niederkniet, um den Segen zu empfangen, zupft der Brautdiener die Brautschürze gleiche, und schnell setzen sich der erste Brautführer und die erste Brautjungfer auf die Brautstühle, um zu verhüten, daß ein böser Geist sich ihrer bemächtigt. Unter Orgellängen, Paukenschlag und Zimbelklang hält die Festgemeinde dann ihren Umzug um den Altar, um ihr Scherflein zu opfern. Mit schmetterndem Trompetenschall leiten die Musikanten den Hochzeitzug nach dem



Ernst Fuchs
Aus der Radierfolge „Schlesisches Vergnügen“
Hochzeitsbitter

Hause der Braut zurück, wo die Eltern sie freudig empfangen. Vor dem Hause nimmt Wilhelm seine Braut auf die Arme und trägt sie über die Schwelle, damit die bösen Geister, die ihren Sitz unter der Schwelle haben, nicht Unheil stiften. Maria eilt in die Arme ihrer Mutter, die ihr Brot und Salz überreicht zum Zeichen dafür, daß in ihrem Hause nie Mangel herrschen soll. Darauf gibt die junge Frau das Zeichen zum Hochzeitsmahle und gern folgt ein jeder ihrer Einladung. Schwere, kantige Eichentische reihen sich zu einer großen Tafel zusammen, die allen Gästen Platz gewährt. Hin und her gehen die Mägde und tragen Speisen in Külle und Fülle. Vor den jungen Eheleuten brennen zwei mächtige Lebenslichter, die durch ihre Größe ihnen ein langes Leben bedeuten sollen. Während des Essens erscheint wehlagend die Köchin und trägt auf einem Kochlöffel ein Stück verbrannten Stoff umher; denn sie hat sich beim Kochen die Schürze verbrannt. Eine Teller Sammlung erlöst sie aus ihrer Not. Doch nun erscheint auch heulend und klagend die Magd, die beim Spülen Geschirr zerklügel hat. Reich bedacht verläßt sie das Zimmer. Mit freundlichen Worten überreicht die Brautfrau der Braut ihre Erstlingschuhe.

Nach dem Essen wird eine „Beschau“ der vielen Hochzeits-

geschenke vorge-
nommen. Als dann
ziehen die Paare
mit Musik in den
„Kratschen“ (Kret-
scham) zum Tanz.

In vollem
Brautstaat eröff-
nen die beiden
Glücklichen des
Abends den Tanz.
Noch einmal spie-
len die Musikanten
das Brautstück, und
der Reihe nach tan-
zen alle Braut-
jungfern mit der
Braut, um den
Brautfuß zum Ab-
schied zu erlangen.
Sobald die letzte
mit ihr getanzthat,
umringen sie die
Braut, nehmen
ihr das Kränzchen ab
und „behauben“
sie. In frohem
Kreis stellen sie sich
um die Braut her-
um auf, um die
nächste Braut zu
bestimmen. Marie



Erich Fuchs

Aus der Radierfolge „Schlesiens Bergvolf“

Sugt-Tanz

Freundinnen und
setzt ihn auf ihr
Haupt. Als dann
singen sie in fro-
hem Kreis: „Wir
winden dir den
Jungfernkranz!“

Tanzend und
scherzend ver-
bringt man den
Abend, bis die
Musik zum „Rehr-
aus“ bläst. Ein
jeder der fröh-
lichen Gesellschaft
bewaffnet sich
dann mit allerlei
Wirtschaftsgerät.
Unter den Klän-
gen der voran-
schreitenden Ka-
pelle beginnt eine
lustige Polonaise,
die die Hochzeits-
gäste durch das
Haus und die Stäl-
le führt, bis sie
schließlich mit dem
Besen hinaus ge-
kehrt werden. Mit
Musik und Gesang
begleitet und das

werden die Augen zugebunden, dann wird dann das junge Paar nach Haus
geht sie mit dem Kranz zu einer der im Kreis stehenden fröhliche Fest beschlossen.

Das Ende des Glachsbaues im Riesengebirge

Von Ernst Neumann

Das Haus des
Dominik Enthaler
lag auf grünem
Wiesenfleck in-
mitten des dunklen
Tanns. Über die
Spitzender Bäume
lugten ferne Berg-
züge, deren Kon-
turen im flim-
mernden Lichte
verschwammen.
Hier oben ver-
ebbte der pulsie-
rende Rhythmus
des Lebens und
vereinigte sich mit
dem Rauschen der
Wälder zu einer
lieblichen Melodie
des Friedens.

Behaglich saß
die alte Groß-
mutter vor der
Baude und sah
sinnend in die wo-
genden Fluten des
blühenden Glach-
ses und träumte
den Zeiten nach,
da sie im traulichen
Stübchen ihr



Erich Fuchs

Aus der Radierfolge „Schlesiens Bergvolf“

Lichtenabend

Brauthemd ge-
spinnen und im
sonnigen Fenster
den Myrtenstock
gepflegt. Leuch-
tende Flammen
brannten in ihren
Augen, so sie des
Lichtenabends ge-
dachte, da der
Liebste ihr verstoh-
len ein Ringlein in
die Hand drückte
und dabei den
Glachs am Rocken
streichelte. Den
Glachs, der so weich
und blond war wie
ihr seidiges Haar.
Da ging ihr Herz
flinker als die sonst
nimmermüden
Finger, und der
halbe Strähn, der
jeden Spinnabend
verarbeitet werden
mußte, blieb dies-
mal unvollendet.
Und ob auch die
anderen Mädchen
darüber tuschelten
und kicherten, sie

war doch bei den folgenden Spielen die Lustigste von allen.

Als sich um Mitternacht die Gäste zur Schüssel mit Molke und Haferbrot setzten, blieb aber ihrem Franzel nur zu oft der Löffel stecken, denn er ließ trotz allen Glückes doch ein wenig den Kopf hängen, da er zuviel in ihre Augen geguckt und zu wenig der ihm anvertrauten „Schleß“¹⁾ geachtet, so daß die abfallende Holzkohle in der Kiste zum Brennen gekommen war. Das gab unliebsamen Gesprächsstoff für die folgenden Spinnabende.

Eben wollte sich Großmütterchen eine heimliche Träne aus den Augen wischen, da überführte sie ein jäher Anruf in die Gegenwart. Denn ihre vier Enkel tanzten lustig um sie herum und freuten sich der gelungenen Überraschung. Aber ihr Übermut wurde merklich gedämpft, als die Alte blinzeln nach dem Wassertroge wies, wo ein großer Haufen Wäsche lag.

Und der Hieb saß wie des Vaters Hacken im Baumstamme beim Hölzen, denn die Blondköpfe senkten sich wie auf Kommando über der Erkenntnis, daß Mutter den Haispelsack des Spinnrades beim richtigen Ende anfassen werde.

O Tücke des Schicksals! Ausgerechnet heute hatte sie der Provisor in der Geschichtsstunde von den Heimstätten der Arbeit in das Waldland unserer Vorfahren geleitet, wo in jedem Hause das Spinnrad unter fleißigen Händen surrte, wo aber auch die Hausfrau mit groben Stichen die Wildfelle zur Gewandung fügte. Nun freilich, so ein Germanenjunge hatte es eben leicht. Aber sie, die Sommer und Winter in ihren Anzüglein aus selbstgefertigten Leinen werken mußten, empfanden es als eine soziale Ungerechtigkeit, für Risse und Flecken in denselben Mutters Kraut, die in den besten Jahren stand, kenne zu lernen.

Darum rückten sie auch auf der kurzen Strecke bis zur Haustüre ihre Leinenschultaschen möglichst weit nach rückwärts, und nur Franz, der Älteste, überschritt mit ruhigerer Miene als erster den Rubikon.

Eben, als die Mutter den Topf mit heißem Wasser zur Erde stellen wollte, griff der Anführer rasch in die Tasche und entnahm ihr hastig einen Brief.

Welch ein Ereignis! Selten trug ein Schreiben aus der Welt den Namen des Waldbauern. Nur als sein jüngster Bruder als Soldat in Verona stand, stieg er öfters talwärts, um zu sehen, ob nicht im Fenster der Post ein Brief für ihn stand. Der Postmeister, der zugleich Vorsteher war, besorgte dann gleich das Vorlesen und hob für jedes Schriftstück 1 Kreuzer ein.

Da nun Franz dem Herrn Provisor die Fassion der Filialschule aufgeben mußte, spielte ihm die Vorlesung das Schreiben in die Hand.

Das diplomatische Talent des Jungen fand auch bei der Mutter vollstes Verständnis, da sie in der Kunst des Lesens

¹⁾ Rienspan. Die Schl. wurden mit einem eigenen Hobel hergestellt.

nicht bewandert, so ihrem Erstgeborenen ausgeliefert war. Um aber nicht alle bisher geübten pädagogischen Grundsätze fallen zu lassen, verbannte sie die drei übrigen Kinder in den Schuppen, wo sie Leinsamen aussieben und Wasserrüben²⁾ schneiden mußten. Froh, so leichten Kaufes davon gekommen zu sein, zogen sie ab, während sich der kleine Schriftgelehrte an das Entziffern des Schreibens machte.

Selbiges stammte von Frau Reginens Schwester, die in einem nahen Orte verheiratet war und ihr baldiges Kommen in Aussicht stellte. Sie wollte mit ihrem lieben Schwager nur über die auf Enthalers Besitzstande haftenden Vorbehaltungs- und Erbelder sprechen, für deren Löschung bereits zwei Quittungen für ein löbliches Ortsgericht in Marschendorf vorbereitet seien.

Das kam ihr aber recht unpaß, denn Geld lag bei dem Bergbauern nur selten im „Schieblich“³⁾. Also hieß es

handeln. Flugs sprang das Weib auf die „Binne“⁴⁾, um Franz einen Pack Strähne zu holen, die er beim Krüger in Pözer, der zugleich einen Produktenshandel betrieb, gegen Kaffee und Brot eintauschen sollte. Denn, so kalkulierte die Schlaue, ein guter Kaffee stimmt das weibliche Gemüt milder als ein schlechter. Doch diesmal mußte sogar die Großmutter mit ihrem Ausgebirge, das aus „10 Strähnen Flachs und ein Böttl Erdäpfel“ bestand, aus helfen, da ihr Vorrat an Leinensfasern ziemlich erschöpft war.

Während der Junge den schuldigen Briefkreuzer einsteckte und das kostbare Handelsgut auf die Hocke packte, kamen zwei Männer festen Schrittes auf die Behausung zu. Es war der Hausvater mit dem Fleischer des Ortes. Nach der Begrüßung schickte die Frau ihren Mann rasch in den Stall, das Kälbchen zu holen, denn sie hoffte das Tierchen in einen besseren Preis zu bringen als ihr etwas jähler Mann und zweitens, denn etwas abergläubisch war die gute Frau

Regina auch, darf man einen Fremden nicht in den Stall lassen, soll das Vieh gedeihen.

Nachdem der Handel zu einem guten Abschlusse gebracht war, mußte der Fleischer ein wenig in der Stube niedersitzen, um nicht die Ruhe mit fortzunehmen, und nebenbei wollte die Frau den Gast, der viel unter die Leute kam und im Gemeindegemeinschaftsausschuß saß, über die Flachspreise, die immer tiefer sanken, aushorchen.

Sie eröffnete also das Gespräch:

„Der Selernaz⁵⁾ kimmt jo su selba ufa Pözer, um dos Gorn zu kesa!“

„Awer, dr Krüger braucht a wink Hulz für de Darre. Und om Pontaplone feiern se a bal gar ne.“

„Dos is over schlecht fer die Leite!“

²⁾ Wasserrüben wurden zwischen Flachs gesät und gaben ein geschätztes Futtermittel.

³⁾ Tischlade.

⁴⁾ „Binne“ Dachboden.

⁵⁾ Seilernaz aus Groß-Mupa. Naz = Ignaz.



Erich Fuchs

Aus der Radierfolge „Schleßisches Bergvolk“

Beim Flachsbrechen

„Dwer gut fers Viech.“

Damit zog er umständlich sein „Schieferbüchla“⁶⁾ aus der Tasche, dem er einen zusammengefalteten Brief entnahm und den Aufstehenden das Ergebnis der letzten Gemeindefestigung vorlas.

Erträgniß⁷⁾

der in der Gemeinde IIIten Theil Großaupa im Riesengebirge liegenden Grundstücke pr. Joch auf eine 7 jährige aufeinanderfolgende Feldbearbeitung berechnet; und zwar:

Im I. Jahre ergab sich auf 1 Joch, 2 Strich Leinsamen zu 32 Achtel gerechnet à 1 fl. 18 kr. ein Verlust von 22 fl. 24 kr.

Im II. Jahre auf 1 Joch 16 Strich Erdäpfel (Einkaufspreis pr. Strich 2 fl.) ein Reinertrag von 1 fl. 20 kr.

Im III. Jahre. Auf 1 Joch 6 Strich Hafer (Einkaufspreis pr. Strich 2 fl.) ein Reinerträgnis von 28 kr.

Im IV. Jahre. Auf 1 Joch Brache. Reinigungskosten etc. 1 fl. Gibt bloß Hutweide im Werthe von 1 fl. 40 kr. Daher Reinertrag 40 kr.

Im V. Jahre. Auf 1 Joch Wiese (25 Ctr. Heufutter à 48 kr.) ein Reinerträgnis von 10 fl.

Im VI. Jahre. Auf 1 Joch Wiese (20 Ctr. à 48 kr.) einen Reinertrag von 6 fl.

Im VII. Jahre. Auf 1 Joch Wiese (15 Ctr.) einen Gewinn von 4 fl. 10 kr.

So stellt sich ad I in Beziehung des Flachsbauens deßhalb kein Erträgnis heraus, weil derselbe wegen der Späternte durch Einwirkung der schlechten und rauhen Witterung dem Verderben unterliegt und oft noch der wenig erzeugte zu Grunde geht; die bemoosten Wiesen aber, vom 7 ten Feldbearbeitungsjahre können nur durch Umarbeitung zu Leinensaaten in diesem Hochgebirge fruchtbringend gemacht werden.

Ad II. Da die Gebirgsbewohner die Erdäpfel im Frühjahr zum Stecken /: Legen /: im Lande theuer ankaufen müssen und eben aus Ursache des rauhen Klimas daselbst zu keiner Reife gelangen, so haben sie auch keinen Werth, taugen zu keiner Aufbewahrung und müssen sehr oft als Viehfutter verwendet werden.

⁶⁾ Taschenbuch.

⁷⁾ Originalabschrift.

ad III. Der Hafer kommt in diesem Hochgebirge gar oft zu gar keiner Reife, weßhalb er meistens auch nur als Viehfutter verbraucht wird.

Korn kann gar nicht angebaut werden.

ad IV. Sind die Brachen im ersten Jahre nach der Haferernte noch ganz kahl, und können nur als schlechte Hutweide betrachtet werden.

ad V. und VI. Sollen die Wiesen tauglich gemacht werden, so müssen die Brachen häufig bedüngt werden, welches aber wegen geringen Viehstandes nicht möglich ist.

Im 7 ten Jahre nehmen die Wiesen an Erträgnis deßhalb wieder ab, weil der Boden schon wieder fest geworden, daher wenig Gras, sondern Moos wächst; die Umarbeitung der Wiesen muß im VIII ten Jahre wie ad I angegeben, wieder geschehen.

Daraus folgt, daß die Grundstücke im hohen Riesengebirge nicht als liegende Wiesen, sondern nur im Allgemeinen als Garten⁸⁾ zu betrachten sind.

Gemeinde Großaupa, 3. Th. am 10. März 1857.

Gleich begriff der biedere Bergbauer nicht, seine Gedanken mußten sich erst in dem massigen Schädel lagern. Aber nach einer geraumen Weile nahm er die Pfeife aus dem Munde, spuckte aus und hieb mit der Faust auf den Tisch.

„Su sein mir so weit, dos mer a Flochsbau uns Spinna usgahn müssa, weil die verfluchta Maschin für uns orbt.“

Und wie zur Antwort gellte von der Marschendorfer Spinnerei ein scharfer Pfiff durch die klare Luft.

Lange schon war der Fleischer gegangen, und der Hausvater saß noch immer am Tische und sinnierte. Da schlich seine Frau herein, nahm ihn erröthend um den Hals und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Da ging ein Leuchten über seine Züge, und er schlug in die dargebotene Rechte seines Weibes.

„Jo, jo, die heirige Flachsernte vertef mir nee, dorauß wabste noch Windan um Wäsche fers Kind, dos de onderm Herza trärst.“

Und nun war es die Enthalerin, die noch lange sitzen blieb und sann und sann.

⁸⁾ Garten. Die Gebirgsbauern nennen sich noch heute „Gärtler“.

R ü b e z a h l = S a u f t

Von Jos. Klapper

In dem heute bekannten Schrifttume über den Berggeist Rubezahl fehlt das folgende Büchlein

Ursprung deß Lebens

Das ist:

Beachtliche / und wahrhaftige Beschreibung der mineralischen Wassern in denen

S. JOANNIS

Bädern /

Bei den Riesengebürg deß Königreich Böhme in den König-Gräzer Creiß / von deren ur-alten Ursprung / Nutzbarkeit / und heilsamen Würdungen / durch alte / beständige / und wahre Beweifung / und Experientz. Wie auch wie sich in denenselben jedermänniglich halten / und verhalten soll?

vorgefellt /

durch Melchior Wenzl Lodgman de Aven, Phil. & Med: Doctorem, Thro Ray: und Königl: May: deß König Gräzer Creißes geschworenen Land-Physicum in Königreich Böhme.

Anno 1707.

Gedruckt zu Prag bey Georg Lobaun.

Das XVI und 181 Seiten umfassende Oktavbändchen ist auch in der Fachliteratur über die Heilbrunnen unbeachtet geblieben, obwohl die zweite Schrift über Johannisbad, die 1795 in Prag aus der Feder des L. A. Arnolt erschien, darauf Bezug nimmt. Lodgman hat in den Jahren 1691 bis 1697 wiederholt das Bad besucht und im Auftrage des damaligen Besitzers Adam Franz Fürst zu Schwarzenberg seine Heilwirkungen erforscht. Die eingehende Darstellung der Geschichte des Heilquells und der Badeanlage, die eine unzulängliche Beschreibung in deutscher Sprache vom Jahre 1676 an Gründlichkeit und Wissenschaftlichkeit zu überbieten beabsichtigt, handelt im ersten Teile von den Eigenschaften und Ursachen des mineralischen Warmbades; im zweiten vom Ursprung, der Entdeckung, der chemischen Zusammensetzung und den Heilwirkungen des Wassers sowie den beim Baden zur Erhitzung des Wassers verwendeten Steinen; der dritte Teil gibt Anleitungen zur Benutzung bei verschiedenen Krankheiten, der letzte gibt Diätvorschriften. Der Vorrede folgt die in Prag vom Universitätsrektor Georgius Chinshy, Soc. Jesu, am 16. Januar 1707 erteilte Druckerlaubnis.

Bevor der Verfasser die Entdeckungsgeschichte des Johannisbrunnens erzählt, erwähnt er die kulturgeschichtlich bedeutame Geschichte eines kurzlebigen Badeortes bei Trautenau (S. 27):

„Von diesem Wasser / und Baad hab ich selbst ein gutte Wissenschaft / dann es findet sich in denjenigen Wald (Rö-

nigreich) genant / aldorten wolan von Königschoff nacher Trautenau zugehen pfleget.

Dieses Brünlein (wie gemeinlich bey denen Menschen die Gewohnheit ist / wann sich etwas neues erhebt / und davon nur gehöret wird / daß alle dem zulauffen) ware in ein solchen Veruff / daß auß unterschiedlichen Stätten / und andern entlegenen Orthen / ein grosser concursus gewesen / und zwar dermassen / weil bey diesen Brünlein keine Wohnungen sich befunden / daß sie selbst von hin- und wieder zerstreuet-gelegenen Holz / Baumrinden / und Desten die Wohnungen gemacht / und zimliche Zeiten in selbigen Wald / ohngeachtet der grossen Roth / eingefallenen Regen- und Donnerwetters / dennoch sich aufgehalten / und dieses Baads sich fleissig bedienet haben / ich bekenne / daß dieser kleine Fortgang zu der Gesundheit / ihnen einen schlechte Hiff verliehen / indeme leicht / und geschwind das Brünlein / schier in eine gänzliche Vergessenheit gestellet worden. Dieses einzige aber bleibt in Gedächtnuß / daß Jährlich am Fest des Heil: Joannis des Taufers / die umbliegende Stätte / und Orthen / mehrgedachtes Brünlein besuchen / selbiges Wasser wärmen / worin sie sich baden / und waschen; etliche aber der Ankommenden vor und nach dem Baad gut Essen und Trinken / also mit Speiß und Trand wohl beladen / und überfüllet / anheimbfahren.“

Von Seite 30 an wird ein „Extract auß der Trautenauischen Chronica / nach Christi Geburt im 999. Jahr“ gegeben, wonach die Entdeckung des Johannisbrunnens durch einen Jonckkawa, Diener des Albrecht Trautenberg auf Schazlar, am 6. Mai 1006 erfolgt und der Name nach dem Vornamen Johannes des Entdeckers Jonckkawa gegeben worden sei. Das dritte Kapitel (S. 36) bringt die Beschreibung.

„Zwischen zweyen Bergen in einem Thall an den End des einen Bergs / schwarze Berg genant / liegen die St. Joannis Bäder. Derselben Lager / den klaren Augenschein nach / ist mitternächtlich. Die auß der Erden stark hervor springende Quellen / werden erstlich gesehen in den grösseren Brunnen / wo man durch die Thür in das Heyl-Baad gehet / in solchen Baad die Stiegen hinunter steigend / seynd viel warme Quellen zusehen; die aber in mitten des Baads / nicht mehr so warm seyn / wie jene bey denen Staffeln / hernach weiter zu der Thür / wo in das Baad gegangen wird / finden sich auch etwelche kalte Adern / welche die warme Quellen mit ihrer Kühle temperieren / und die an sich selbst warm mineralische Wässern lau-warm machen. Es ist annehmensthwendig zuwissen / daß die kalte eben so / wie die warme Quellen in sich mineralia haben / und dieser ist der Brunn / der vorhin warm / und erstlich von den Johann Chokowy erfunden worden.

Das Baad ist zwar nicht / wie anjeko / so groß gewesen / wegen des vielfältig- und häufigen Zulauffs aber von unter-

schiedlichen Völkern / daß sohanes Heyl-Baad zu der recuperirung der Gesundheit gutte und ersprißliche effecten bezgetragen / und viele Krankheiten gehailt; damit nun in den Baad mehrere Leuth sich vertragen mögen; So hat man daselbe nechst der Thür erweitert / und durch solche Erweiterung seyn nicht wenige kalte Quellen zugezogen worden / worauß denen mineralischen Bädern kein geringer Schaden entsprossen ist: Solcher erster Brunnen ist umfangen / verwahret / und rings umb mit hölzernen Gängen sauber außgearbeitet / und geziehet.

Thöre / durch welche in den Brunnen gegangen wird / seyn zwey / eine vor die Männer / und die andere vor Weibspersonen; zwischen selben ist auch ein Verschlag / und seyn solche Thöre überauß bequem; dann gegenüber befinden sich zwey Zimmer / deren eines vor die Männer / und das andere

vor das Weibliche Geschlecht erbauet. Wann man in- oder auß den Brunnen gehen will / so werden die Zimmer also auff- und wiederumb zugemacht / daß jeder Sexus ungeheuet / in das seinige sich verfügen / und auff die gehitzte Stein gegossene Wasser warm finden; auch selbiges nach eigenen Belieben warm haben / einfolglich der eigenen Gelegenheit frey sich bedienen können.

In diesen Baad ist das Wasser so klar / hell / und lauter / daß das kleinste Steinlein und Bröcklein zusehen ist.

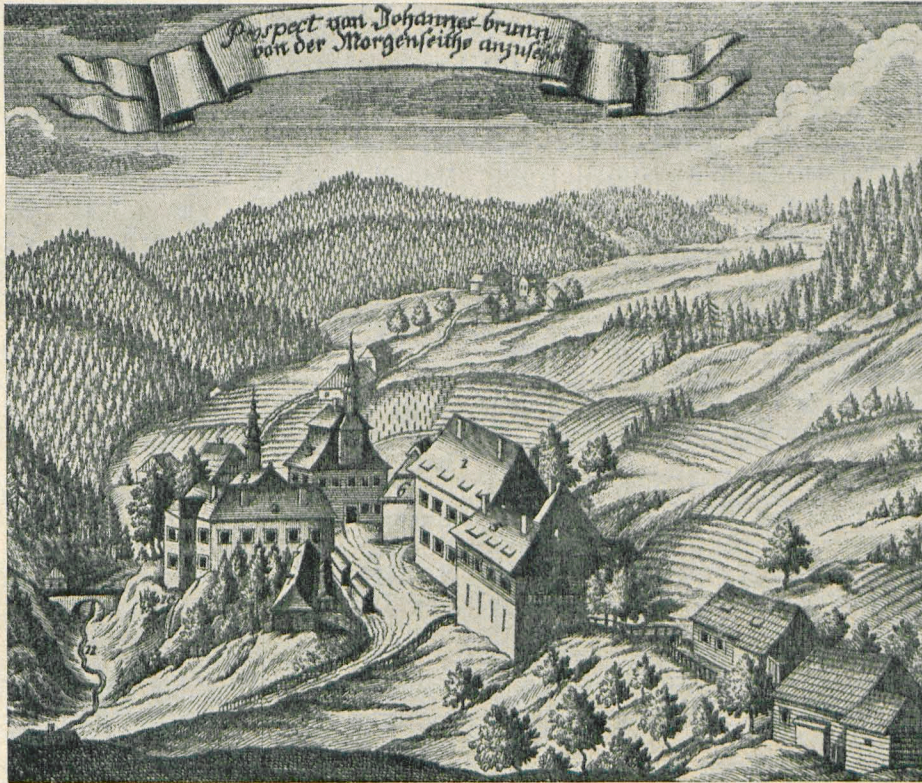
Ich gedende glaubwürdiger Leuth / und thue es selbst gedenden / daß ungefehr vor zwanzig Jahren in den ersten Brunnen das Wasser bey weithen wärmer gewesen. Der andere von neuen gemachte Brunnen schei-

net viel kalte Quellen verursacht zuhaben / die sich ziehen / und dem ersten Brunnen nähern; daher sie die Wärme benehmen.

Der andere / und neue Brunnen ist von den ersten rechte Hand etwan funffzehnen Schritt / und (wie ich mich erinnere) ungefehr An: 1680 mehr gegen- und in den Berg gemacht / hat auch kein solche Wärme / wie der erste / indem viel kalte Quellen hinein / und heraus springen. Andere vom Berg ziehen sich auch dahin. Dann der Berg fast alle Quellen der eusserlichen Kälte beraubet: ausser dem ist auch nahe bey den Brunnen ein Tächlein / von selbigen das Regen-Wasser tropffet / und hinein geleuthet werden kan.

Dieses Brunnen Wasser ist von mir distilliret / und auff das fleissigste examiniret / auch würdlich befunden worden / daß solches ebenfals dem ersten Brunnen ähnliche Mineralien enthalte / allein nicht so reich / und in der mänge.

Der Dritte Brunnen ist darauffen vor- und neben den Baad / in selbiges wird auß den ersten Brunnen das Wasser gelassen / ist aber nur vor jene Leuth / die ihre Leiber inficiret haben. Als da seynd Räudigkeit / Kräzen / Flecken / Blatern / oder Frankosen. Hernach fallet das Wasser hinunter / und vereiniget sich mit andern umb das Baad laufenden Quellen / kommet behend auf das Mühl-Rad / wovon es getrieben wird.



Johannisbad von Osten

Aus L. A. Arnolds Beschreibung des Johannisbrunn 1795

1. Das Gasthaus. 2. Mühlgebäude. 3. Turmegebäude. 5. Schuppengebäude. 6. Badhaus. 7. Stallung. 8. Johannistapelle. 10. Abfluß der Badquellen. 11. Johannisbach

Auff dem Platz linker Seithen des Baads ist eine dem Heil: Joanni Baptistae zu ehren gewidmete Capellen auff-
erbauet / wo die Jährliche Gedächtnuß dieses Heiligen / mit
Processionen hochsehrlich begangen / auß umliegenden
Orthen / und von unterschiedlichen Völkern in einer grossen
Mänge auß Böhme / und Ober-Schlesien verehret und
besuchet wird. Unter der Capellen ist ein Fahrweg / der zur
Mühl nochmahls in die Thäler / und dann weiter gehet.
Ebenermassen unter den Platz / wo die Capellen gegründet /
in dem Fahrweg rechter Hand / entspringet ein kleiner
Quell, der dem Bedunden nach / inwendig scheint warm
zu seyn / wie der erste Brunnen / und ist inwendig vielleicht
viel wärmer. Wann aber derselbe auß rinnet / und mit an-
dern kalten Quellen vermischet / so verliert er seine Wärme /
und wird kalt.“

Diese Beschreibung entspricht im wesentlichen dem Ein-
drucke, den die Kupferstiche der Arnoldschen Abhandlung vom
Jahre 1795 machen, nur daß hier eine Reihe weiterer Bauten
hinzugetreten sind. An dieses Kapitel schließt sich nun (S. 43)
als vierter Teil: Wie das Gebürg genennet wird / so um
das Baad liegen thut? und von andern denkwürdigen Sachen.
Hier bringt der Verfasser Mittheilungen über den Rubezahl,
die er von einem alten Gebirgsbewohner erfahren haben
will. Wertvoll ist es jedenfalls, daß er die Miscellanea des
Balbinus, die er kennt, nicht verwertet; auch von der Rube-
zahl-Literatur des Magisters Praetorius findet sich hier keine
Spur. Wir werden es somit wirklich mit einer Sagenbildung
zu tun haben, die, wohl unter dem Einflusse des Faustbuchs,
in der Riesengebirgsbevölkerung gegen die Mitte des siebzehn-
ten Jahrhunderts bekannt gewesen ist. Auch daß die Sage
an die Schatzlarer Gegend gebunden erscheint und von hier
über die Pashöhe nach dem Großen Teiche herüberreicht, ist
bemerkenswert (S. 44):

„Die Schlesinger / Lausniger / Meißner / und Sachsen /
nennen sie (d. h. Riesen-Gebürge) das Böhmebische Ge-
bürg; auß Ursach / daß deren der mehrste Theil in Böhme
liegt / und mit denen selben sich endiget / auch sie gleichsam
vor ihre Grängen halten. Die edle Teütschen benamiben sie
das Schnee-Gebürg. Andere: den Schnee-Kopff; daß
auß selbigen das ganze Jahr hindurch der Schnee / und von
solchen Gebürg schier das ganze Königreich Böhme /
Mähren / Schlesien / gegen Aufgang / und Mittag gesehen
werden kan.

Auff den Gipfel dieses Bergs stehet eine der aller-
heiligsten und unzertheilten Dreyfaltigkeit aufferbaute Ca-
pellen und unten gegen Mittag eine sehr tieff- und erschrock-
liche Gähle. Oben ist der Hügel ohne Graß / khaal / und voll
kleiner Steinlein. Unter den Hügel findet sich ein Teüchlein /
von welchen gesagt wird / daß in selbigen bey Herrschung des
Riebenzals / Perl / und Edlgestein gewachsen / auch
heuffig gefunden worden seyn; Hinter den Teüchlein aber
ist eine ebene / und schöne Wiesen.

Auff rechter Seiten des Bergs ist noch ein anderer kleinerer
Berg / und wird genennet der Teüffels-Garten; Auß
Ursach / daß alldorten der böse Geist viel außländisch- und
orientalische Bäume / auch unterschiedliche fremdb- und un-
erkennliche Kreüter / und Wurzl seinem Freund dem Rieben-
zal gepfropffet / und gepflanzet.

Von den Riebenzal thuet der Ehrwürdige P. Balbin
in Miscellaneis weitläuffiger schreiben: Nun will ich auch
melden / was ich von einem Ehrbar- und glaubwürdig- alten
Mann vernommen / welcher zwischen diesen Gebürgen lang
gewohnet / und hiervon gute Wissenschaft / auch es von
seinen Vorfahren gehöret hat / wie folget:

In einen in den Gebürg liegend- und zu der Herrschafft
Schatzlar gehörigen Dorff / hat ein Bauer gewohnet /
Riebenzal genant / so unterschiedlich-wunderseltzambe Ge-
meinschaften mit den bösen Feind gehabt / hernach mit den-

selben eine Verbundnuß eingegangen / daß er ihm Leib und
Seel verschreiben will / wann er versprochen wird die nach-
gesetzte Puncten unbrüchig zu halten.

Erstlich / daß er / biß zu der gemessenen Zeit seines
Lebens / vermög der untereinander geschlossenen Maas ge-
treü / und aufrichtig zu Diensten stehen.

Andertens: In Teüchlein unterm Berg Schnee-Kopff /
unterschiedliche Orientalisch- und Edlgestein / auch Perlen
wachsen / und sich unauffhörlich finden lassen.

Drittens / auff dem Berg Teüffels-garten unter-
schiedliche in diesen Ländern ungemein- und ungesehene
Kreüter / Blumen / Bäume / Obst / und Wurzeln ent-
springen / wachsen / und tauern.

Viertens: Alles / was er ordnen / und befehlen wird /
solches der böse Feind / durch Augen-bländung aufrichten /
enden / und in allem Bothmässigkeit leisten.

Fünftens: Wann bereit die Zeit seiner Dienste / und
die untereinander getroffene Verbündnuß zu Ende schreiten
wird / der böse Geist vom Berg Teüffels-garten stürzen /
den Hals zerbrechen / und die Seel hinwegnehmen.

Sechstens: Daß nach den Todt er in seinen Leib fahren /
die Gestalt an sich nemen / auch in dessen Gestalt / und ähn-
lichkeit wandeln.

Siebendens / und zu letzt: So lang / als er Riebenzal
gelebt / und der böse Geist ihm gedienet / in der Person /
und Gleichförmigkeit des Riebenzals / dieses alles thuen /
verrichten / und halten soll / was er in seinen Leben gethan /
und gehalten.

Diese Verbundnuß haben sie untereinander getroffen /
und selbes festiglich bekräftiget / welches alles der verdambte
Geist versprochen getreu zu endigen / und zu vollführen /
wie dann er es auch in der That verrichtet / und vollführet
hat.

Vovon die in selbigen Gebürgen allernegst darunter be-
findende Inwohnern / als ich dort persönlich gewesen / auß-
drucklich gemeldet / und bekräftiget haben / daß vom Berg
Teüffels-garten genant / der Teüffel den Riebenzal in
den Teüffels-grund gestürbet / ihn den Hals zerbrochen /
und die Seel hinweg geführt.

Unter diesen grossen Bergen befindet sich ein überauß
schöne Gelegenheit / als Thäler / Wiesen / und Rasen / wo
die in mänge des schönsten Graßes wachset / und dem Viech
sehr gesund ist.

Noch weiter ist von diesen schwarzen Bergen unter
denen die Bäder liegen / und von andern umliegenden Hügeln
gewieß / und wahr; so oft der schönste Tag / und die Sonn
am hellsten / ohne Gewülck und einzige Verhinderung
scheinet / hingegen auß diesen Gebürg Nebeln auffsteigen /
sich in die Höhe schwingen / die Berg umgeben / und be-
decken / selbiger Tag sich nicht endigen wird / daß nicht Re-
gen / Donner- und andere ungestimme Witterung erfolgen
sollen / sondern dergleichen in die Höhe steigende Nebel / und
Dünste ein trauriges Aussehen verursachen / daß die ver-
mehrend- und sich in die Höhe schwingende finstere Wolcken
Zeichen seyn / was die umliegende Landschaften gutes
hoffen / oder böses fürchten können / wie dann die belebte
Bauern / und andere Benachbarte selbiger Orthen wohl-
kündig / auch durch das früh- und abendliche anschau- und
betrachten der Berge / viel gewießes erkennen / was sie vor
Arbeit anfangen / und beschließen / solche abkürzen / bey-
seht legen / oder gar unterlassen sollen. Und eben dieses ist
der Bauern Prognosticum.“

(S. 54) „In diesen Gebürgen / und zwischen denen selben
seind unterschiedliche Winkel / und Thäler / welche die
Teütschen Kober-Grab / Mamel / und Riesen-Grund
heissen / wo unterschiedliche Edlgestein / bevorab in den
Grund / und Thal / wohin der Fluß Cyppelet fallet / ge-
funden werden.“

Der Flyn

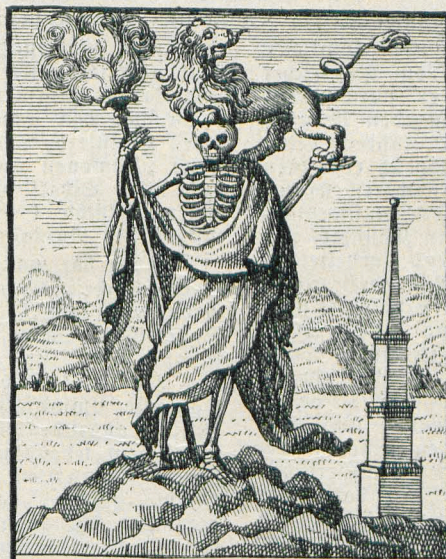
Von Will-Erich Peuckert

Es ist fast eine vergebliche Mühe, den Resten slavischen Glaubens nachzugehen, obwohl davon sehr oft die Rede ist. Besonders häufig wird von einem Gott Flyn gesprochen, aber der scheint vorm fünfzehnten Jahrhundert in keiner Quelle erwähnt zu werden. Und es ist doch ein großer Zwischenraum vom zwölften bis zum fünfzehnten Jahrhundert. Man wird nicht streiten, daß ein Gott Flyn im Wendischen verehrt ward, es hieß ja noch im 19. Jahrhundert ein Felsabhang unweit Dohna an der Spree „beim Abgott Flyn“. Aber ob man bei Flynberg diesen Gott Flyn verehrt, das scheint mir doch recht zweifelhaft. Der Laubaner Gottfried Hoffmann behauptet zwar 1707: Es soll auch diesem Gözen zu Ehren ein Tempel nicht weit von dem Ursprunge des Queisflusses, ohngefähr drei Meilen von Lauban gegen Friedeberg auf einem Berg, der noch heutiges Tages der Flynberg, und das Dorf dabei Flynndorf heißen soll, sein gebauet worden. Aber das ist ihm selber nicht ganz glaublich gewesen und scheint nichts als ein Schluß vom Namen des Ortes Flynberg zu sein, den der gelehrte Rektor hier tat; ein Schluß, der freilich bald Beifall gefunden hat. Der Flynberg war, wie aus den Belaufzetteln des Schaffgotschen Forstpersonals von 1643 hervorgeht, der Quarzfelsen, den man heut auf den Karten als weißen Flyn findet, der von den Jernleuten die weiße Steinrücke genannt wird. Vom Dorfe Flynberg weiß die Grenzbegehung von 1595 nichts; die Kommission gelangte von den Jernwiesen durch den Fehbeutel nach Ullersdorf; das Verzeichnis der Ritterpferde in den Fürstentümern Schweidnitz und Jauer von 1594 kennt nur Friedeberg, Egelsdorf und Ullersdorf und schließt: von Ruzung der Gebirge. Mit anderen Worten, es gab da ein paar Gebirgsbauden am Queisdurchbruch, die „im Fehbeutel“ hießen, aber keinen Ort Flynndorf oder Flynberg. Der Name ist erst sehr spät entstanden und bezieht sich auf die hintersten Häuser am Flynberge, an der weißen Steinrücke. Wie ja die doppelte Namensform schon zeigt, und wie sich aus analogen Bildungen (blaue Steinbahn) schließen läßt, ist hier bei der Namengebung kaum an den Gott Flyn gedacht worden, lag einzig die Absicht vor, Art und Aussehen des Gesteines zu bezeichnen. Flynstein ist Quarz. Wer hatte ein Interesse an diesem Felsgebilde? Ist man von Flynberg her bis dahin vorgedrungen? Ich glaube, daß es

Glasmacher gewesen sind, die sich vor allem um dieses Gestein bekümmert haben. 1366 wird schon von einer alten Hütte in dem Schirbirshau gesprochen. Glashütten fanden sich natürlich nur da, wo verarbeitungsfähiges Gestein gefunden wurde, und wo der Holzreichtum das Schmelzen desselben möglich machte. Die Hütten im Jsergebirge zehrten wohl hauptsächlich von der weißen Steinrücke; der Holzverbrauch zwang sie, zu wandern; so haben wir im Hüttenbusch, auf der Hüttstatt im Winkel zwischen dem Schwarzen Berge und dem Hüttenberg in Mittel-Schreiberhau, auf der Rindelswiese und der Lustschen Wiese im Gebiet des oberen Kemnitzbaches am Hochsteinhang des kleinen Zaden, das heißt gerade unter der weißen Steinrücke, zahlreiche Fundstellen weißer und farbiger Glasbrocken und Hafenteile, eigentümlicher Wassertröge, die die alten Wanderhütten verraten. Auch im Queistal und in Flynberg hat man hafenähnliche, steinerne Gefäße gefunden. Es scheint, als ob eine Glashütte nicht unterm weißen Flyn haltmachte, sondern herunter ins Tal gewandert ist. Aber es ist auch möglich, daß Walen, Goldsucher die ersten waren, welche in diese Einsamkeit eindringen, und welche dann der Gegend die Namen gaben. Der schlesische Chronist Lucae erzählt, daß 1572 etliche von ihnen am Flynberg im Riesengrund (der Riesengrund war das Queistal unter der grünen Koppe) den Berggeist beschworen, daß er ihnen den Schatz bringen solle, und daß Rübezahl sie vertrieb. Und Volkmar berichtet: alte Märchen erzählen von großen vergrabenen Goldschätzen und einem ganz goldenen Gözen an diesem Orte, nämlich am weißen Flyn, unfern der Goldgruben. Das sind Gruben, an denen man nichts von Bauwerk gewahr wird; sie standen voller Wasser und waren mit keinen Stangen zu ergründen. Heut weiß man sie kaum noch. Doch dem sei, wie ihm wolle; das eine scheint sicher zu sein, daß sich der Name Flyn nur auf die Art des Gesteines in der Nähe der Queisquellen, nicht auf den alten Gott bezog. Der Name hat gelehrte Schreiber des 17. Jahrhunderts verlockt, den Kult dieses lausitzischen Gottes hierher zu verpflanzen. Und was am Anfang des vorigen Jahrhunderts dann alles als alte Volksfrage von diesem Flynberger Abgott erzählt ward, ist natürlich nur Fabelei; so wie ein großer Teil der späteren Rübezahlmärchen „erfunden“ worden ist, nachdem der Name bekannt geworden war.



FLYNS.
Wie derselbe bei dem Manlio
in sine Lib. II. R. L. p. m. 69 ent-
worfen und beschrieben wird.



FLYNS
Wie derselbe in denen Annalibus
Budislin beschrieben wird, u. bei de
Dorff Oyne auf eine Felsengestalt haselt.



FLYNS.
Wie derselbe in Görlitz, in der Langen
gasse über dem Wiegnerischen Hause
in Stein gehauen, zu befinden ist.

Ebenso glaube ich nicht an seine Verehrung am Totenstein bei Steine am Queis. Wie der Dorfname zeigt, sprach man da anfangs nur von einem Stein, und man erfand das nähere Beiwort im Namen des Felsens wohl erst, nachdem das Dorf schon stand. Steine ist sicher eine deutsche Gründung. Daß aus dem Namen Stein für den Felsen der Name „Totenstein“ geworden ist, geht sicher auf einen alten Frühjahrsbrauch, das Tодаustreiben zurück; man hat in Königs-hain den Tod auf dem Totenstein verbrannt, und ähnliches dürfte hier geschehen sein, wo eine vorgeschichtliche Steinsetzung — es sollen auf einem Hügel zwölf Steine in einem Kreise mit einem größeren in der Mitte gestanden haben — dazu verlockt haben mag.

Ich will damit nicht sagen, daß diese Orte keine Kultorte waren. Darüber wäre noch zu sprechen. Nur, daß sie nichts mit einem wendischen Totengott Flins, den seine Verehrer nach Lothars Slavenkriegen hierher geflüchtet haben sollten, zu

tun hatten. Daß in der Einsamkeit der Fiertäler sich manches aus der alten slavischen Zeit gehalten hat, ist möglich. Es wird von guten Zeugen erzählt, daß noch im achtzehnten Jahrhundert tschechische Landleute an der Elbquelle Hahnopfer brachten und Wasser schöpften, welchem sie eine besondere Kraft zuschrieben. (Der Hahn, den Pastor Volkmar 1777 im Knieholz unter der Koppe traf, dürfte bei einer solchen Gelegenheit dorthin geraten sein.) Nun wissen alte Sagen, daß in der Nähe von Steine ein heidnischer Priester wohnte, der stets von einem Hahn begleitet wurde, und daß bei Flinsberg im Schaumlössel ein heiliges, wunderbares Bad gewesen sei (die Wolfgangskapelle beim Wolfgangsbinnen auf dem Kemnitzkamm heißt „heidnische Kapelle“ und ward schon 1777, zu Pastor Volkmars Zeiten unter der Erde, aus ungehauenen Steinen, gefunden), so daß man immerhin für möglich halten kann, daß hier in alter Zeit irgend ein slavischer Kult im Schwange war.

Das Gewissen im schlesischen Sprichwort

Von Karl Rother

A hot a entseglisch weit Gewissen, der neu Tunnel im Dunnerbargen ihs ock a Mauseloch dodergen.

A hot a Gewissen wie a Pimps-Stein. 1734.

A hod a uff's Gewissa getriebe.

A hod an eis Gewissa geredt.

A hod a weites Gewissa.

A faon nich uff geruhiger Haut schlaffen. 1700.

A macht sich ke Gewissa draus.

Bei vielen wohnt das Gewissen auf der breiten Gassen. 1722.

Die Breite Gasse, jetzt Breitestraße in Breslau.

Das Gewissen ist der Tugend Schauplatz und das Lob der Narren. 1676. („Wie das Sprichwort jaget.“)

Ein böß Gewissen gedenket, daß alle Glocken seine Sünden ausleuten. 1685

Ein bößes Gewissen ist eine lose Bestie. 1612

Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhesissen.



Das böse Gewissen
Schülerarbeit der Holzschnittschule Warmbrunn

Ein gutes Gewissen kan so ruhig als des Schmiedes Hund unter dem Amböß schlafen. 1612.

Einem bösen Gewissen scheinen auch die Fliegen Kürassierer zu sein. 1685.

Einem etwas auf das Gewissen binden.

Einem etwas in das Gewissen schieben. 1612.

Er schlägt bisweilen dem Gewissen eine Ader. 1612.

Es ist besser, Gewissen ohne wissen, als wissen ohne Gewissen. 1685.

Gewinn im Kasten, Schaden im Gewissen. 1685.

's Gewissa läßt 'm kene Ruhe.

Bejr su ar Sache beschmuß ich m'r's Gewissa nie orcht.

Wenig Gewissen und großer Fleiß machen goldene Beutel. 1685.

Wo kein Gewissen ist, da ist auch keine Schande. 1685.

Dämonen

Der Künstler Alfred Rubin und sein Rübezahl.

Am 10. April 1877 wurde Alfred Rubin in der nordböhmischen Bischofsstadt Leitmeritz geboren. Eine schwere, von überreicher Phantasie belebte und beschwerte Jugend hat er durchmachen müssen. Gequält und herumgestoßen in unbefriedigenden Berufen, von Nervenkrüsen, die zu einem Selbstmordversuch führen, heimgejagt, bricht er an der Schwelle des von ihm glühend erstrebten militärischen Berufes völlig zusammen. Von der schweren Krankheit genesen, kommt er 1898 auf den Rat eines kunstsinigen Freundes nach München. Ledig jeden Zwanges, in Künstler- und Literatentreisen die böse Vergangenheit vergessend, arbeitet er unter Schmidt-Reutte. Das Bewußtsein seiner Nichtigkeit gegenüber dem Können der alten Meister, die er in der Pinakothek sieht, drängt ihn zu Schopenhauer, dessen Pessimismus seiner Stimmung entspricht. Der seelische Aufruhr löst sich in einem Sturz von Visionen und spukhaften Einfällen, von denen er sich zeichnend befreit. Dabei wird er künstlerisch von dem Frühwerk Alingers, den Blättern von Goya, Kops, Munch, Ensor, Redon und ähnlichen beeinflusst. Die immer wieder aufzuckenden inneren Gesichte weisen ihm den Weg zu seiner eigentlichen künstlerischen Bestimmung, von dem er abweicht, als er in Wien das Werk des alten Breugel sieht. Gegenüber dem Elementar-Visionären dieser Kraft erscheinen ihm seine Bemühungen überflüssig. Der Zeichner geht zur Malerei über. Innere Widersprüche und Skrupel dämpfen die Freude an den Formen- und Farberperimenten. Seelische Erschütterungen drängen zur Umsetzung in die Zeichnung, aber die Hand verläßt. Der elementare Schaffensdrang entläßt sich in einem phantastischen Roman „Die andere Seite“, und wie von einer Last befreit, erhebt neu die alte künstlerische Fähigkeit, der sich drängenden Ideen und Einfälle durch die Federzeichnung Herr zu werden. Rubins künstlerische Eigenart

liegt nun im Grundzug fest, macht ihn zu dem Beschwörer dämonischer Wesen einer grauig-grotesken Wunderwelt, die ihm Vision und Traum eröffnen. In dieses von seelischer Erregtheit vibrierende, von dem Schauen der Lebensgeheimnisse erschütterte Dasein eines Künstlers, Sehers und Grüblers läßt uns Rubin in seinem Buch „Dämonen und Nachtgesichte“ *) hineinsehen. 130 Bilder aus allen Schaffensperioden zeigen, mit welch feltamer Gewalt innere Gesichte Gestalt gewinnen. Wie ein Magier läßt er inmitten des Alltäglichen das Unheimliche auftauchen.

Rubin hat manches Buch illustriert, das seiner Neigung zum Phantastischen, Geheimnisvollen entsprach, z. B. das Buch des Propheten Daniel, Werke von G. Th. A. Hoffmann, Hauff, Poe, Dostojewski, Jean Paul, Gérard de Nerval, de Coster. Seine jüngste Arbeit sind die Zeichnungen zu „Rübezahl. 50 Historien des Magisters Johannes Praetorius“ **). Die von rätselvoller Dämonie umwitterte Gestalt des Vergessenen mit zeichnerischen Mitteln auszudeuten, den zeitlosen Gehalt der drastischen Fabeleien unter dem lebendigen Impuls ihres gespenstisch-diabolischen Eindrucks festzuhalten, ist Rubin, dem sich eine Welt unerklärlicher Mächte geöffnet hat, wie wohl kaum einem anderen Künstler gegeben. Die wunderlichen Verwandlungen, derben Späße und menschenfreundlichen Anwandlungen Rübezahls entfesseln seine Phantasie in grimmig humorbollen, grotesken Zeichnungen. Dabei wird der Zeichner selber zum Opfer des Vergabohls, dessen Schabernack ihm den alten Wurzelklaub und Refromanten Krebs unter der Feder in das gleichnamige Schalentier verwandelt. Mit

*) Verlag Carl Reißner. Dresden 1926. Brosch. 8, geb. 11 RM.

**) Verlag Johannes Stauda. Augsburg 1927. 10 RM.

breiter Feder hingeworfen wirken die Zeichnungen durch die Sparsamkeit und Sicherheit des Striches auf dem Büttenpapier wie Holzschnitte und werden so auch technisch zum adäquaten Ausdrucksmittel der alten Geschichten. Kubin kennt nicht eine erzählende Ausführlichkeit, er deutet nur an und hat dadurch eine unheimliche Ausdruckskraft. Wirklichkeit und Zauberei verlieren

ihre Grenzen. Wer diese Zeichnungen sieht, liest die Rübezahlgeschichten mit ganz neuen Augen. Seit Ludwig Richter und Schwind hat Kubin neben Siebott, der im Zeichenstil andere Wege geht, der Vorstellung von Rübezahl einen neuen Inhalt gegeben, erfüllt von der Dämonie der Naturgewalt, die in dem Verggeist Gestalt angenommen hat.

Dr. Gruhn.

Vom Gebirge

Segelflug von der Schneekoppe. Der Ingenieur Andrej, Hirschberg, ist am 20. 8. zum zweiten Male vom Gipfel der Schneekoppe mit seinem Segelflugzeug gestartet und bereits nach fünf Minuten im Hirschberger Tal zwischen Erdmannsdorf und Arnsdorf glatt gelandet. Der Flug vollzog sich bei stark böigem Wetter. Der Höhenunterschied beträgt 1250 Meter.

Der Bau der Seilseilbahn auf den Schwarzen Berg in Johannisdorf hat das erste Todesopfer gefordert. Am 8. 10. geriet ein Pionier in das obere Triebrad der behelfsmäßigen Seilbahn, die zur Materialbeförderung dient, und wurde zermalmt.

Ein altes Verkehrsprojekt, das eine Lebensfrage für das Riesental bedeutet, geht jetzt seiner Verwirklichung entgegen. Es handelt sich um den Bau einer neuen Kunststraße erster Ordnung von dem als Ausgangspunkt für Ausflüge nach den berühmten Adersbacher und Weckelsdorfer Tälern bekannten Städtchen Schömburg nach Altsendorf bis zur Landesgrenze. Die Baukosten betragen 560 000 RM., und zwar soll der Straßenbau als Notstandsarbeit zur Beschäftigung Arbeitsloser mit Beihilfe der produktiven Erwerbslosenfürsorge und der Provinz ausgeführt werden.

Regulierung der Weißen Dese. Das Präsidium der Landeskommission für Flußregulierungen in Böhmen in Prag hat den Plan zur Regulierung der Weißen Dese in Desendorf von Kilometer 1842 bis Kilometer 2220 mit dem Ersuchen um Durchführung des wasserrechtlichen und Enteignungsverfahrens überandt.

Wie es mit der nationalen Gleichberechtigung in der Tschechoslowakei aussieht, dafür bietet die Beitragsleistung für die tschechischen und für die deutschen Minderheitsschulen ein lehrreiches Beispiel. Als es sich darum handelte, diese Beiträge festzusetzen und den Tschechen 100 Millionen Kronen zu gewähren, ließ es zum Troste, der Deutsche Kulturverband, der Erhalter der deutschen Minderheitsschulen, werde 20 Millionen Kronen erhalten. Aus diesen 20 Millionen Kronen wurden mit der Zeit 18, dann 5 Millionen, und zum Schluß bekam der Deutsche Kulturverband ganze — 30 000 Kronen! Dabei fließt ein sehr großer Teil der Staatseinnahmen aus deutscher Quelle.

Der Maler Professor Hermann Hendrich und seine Gattin haben ihr gesamtes in Schreiberhau gelegenes Vermögen der Gemeinde zum Kauf angeboten. Zu diesem Vermögen gehört auch die von Hendrich erbaute Sagenhalle sowie ein künstlerisch ausgestattetes Landhaus. Der Wert des Vermögens ist auf 110 000 RM. berechnet. Als Gegenleistung soll die Gemeinde den Hendrichschen Eheleuten eine jährliche Rente von 3000 RM. zahlen. Die Gemeindevertretung hat dieses Angebot angenommen.

Graf Rudolf Czernin-Morzin, ehemals Herr auf Hohenelbe, Maribendorf und Gießhübel, ist im 72. Lebensjahr in Hohenelbe am 5. 9. gestorben. Mit ihm ist eine bedeutende Persönlichkeit, ein geistreicher und

gelehrter Edelmann — er war u. v. a. Shakespeare-Übersetzer — dahingegangen. Ein vorbildlicher Volkswirt, hat er seine ausgedehnten Wälder musterhaft bewirtschaftet, was selbst dem Laien, der ins Riesengebirge kam, auffiel. Durch die tschechische „Bodenreform“ wurde er seines von den Grenzbauden bis über Spindelmühl hinausgehenden Besitzes beraubt. Im Gegensatz zu den meisten seiner Standesgenossen, z. B. seines Nachbarn, des Grafen Harrach, war Graf Czernin stets ein guter Deutscher, der mutig seine Gesinnung bekannte.

Ein Veteran der Volkskunde. Am 12. 9. feierte der Heimatforscher und Schriftsteller Oskar Scholz in Herzogswaldau, Kreis Jauer, den siebzigsten Geburtstag. Er ist einer der tätigsten privaten Förderer der volkskundlichen Arbeit in Schlesien. Nachdem er, angeregt durch in der Familie ererbtes Wissen um die Heimat, zunächst Volkslieder gesammelt hatte, betrieb er dauernd die Sammlung von Zimmereindrücken, Wirtschaftsgegenständen und Volkstrachten aus den bäuerlichen Kreisen der Umgegend, um die Erhaltung dieses wertvollen alten Volksgutes durch Unterbringung in den Museen zu sichern. Eine Auswahl davon besitzen das Deutsche Museum für Volkskunde in Berlin, das Kunstgewerbemuseum zu Breslau und das Niederschlesische Museum zu Liegnitz. Seit 1895 unterstützt er die Schlesische Gesellschaft für Volkskunde, der er als Mitglied angehört, andauernd durch Einsendung reichlichen Materials. Durch einen Lithographen in Jauer ließ er Abbildungen bäuerlicher Alltagsgegenstände herstellen, damit diese der Nachwelt wenigstens im Bilde erhalten blieben. Zur Pflege und Erneuerung alter Sitten, Gebräuche und Trachten veranstaltete er in Herzogswaldau „Spinnabende“, für die er sieben Texte schrieb, von denen drei im Druck erschienen sind.

Professor Karl Ernst Morgenstern in Wolfshau, der Altmeister der Riesengebirgsmaler, vollendete am 14. 9. sein achtzigstes Lebensjahr. Aus einer Künstlerfamilie stammend, in den Münchener Kreisen der Spitzweg, Schwind, Rottmann, Kaulbach u. a. groß geworden, lenkte er 1869 auf der internationalen Ausstellung in München mit drei großen Bildern die Aufmerksamkeit auf sich. 1884 wurde er Leiter einer neugegründeten Landschaftsklasse an der Breslauer Kunstakademie, an der er bis 1916 wirkte. Immer wieder zog er mit seinen Schülern, zu denen u. v. a. Siegfried Haertel, Paul Weimann, Eugen Vurfert, Hans Dreßler, Nidisch, Tüpfel, von Radlerern Otto Probst, Friedrich Zwan und Siegfried Laboschin gehörten, ins Riesengebirge, dessen eigenartigen Reiz er durch seine feintönigen Bilder, die durch Reproduktionen weit verbreitet wurden, vielen erschlossen hat. Was ihn als Künstler an das Riesengebirge fesselte, hat er einmal dahin zusammengefaßt: „Nicht so einfach sind die Motive des Riesengebirges; sie erfordern ein tiefes Studium. Erster Geist steckt in ihnen, eine Poesie in Form und Farbe, wie sie die Ebene selten bietet. Keine Prospekt, wohl aber in schönen Linien geformte, abgerundete und meist fein gestimmte Landschaften sind die Folge der glücklichen Beschaffenheit dieses Höhenzuges. Welche Abwechslung, welche Auswahl von Motiven!... In einer solchen

Gegend ist es eine Lust, Landschaftler zu sein.“

Am 2. September beging Hauptlehrer Wilhelm Winkler, dessen Name mit der Entwicklung Schreiberhaus aufs engste verknüpft ist, seinen 85. Geburtstag. 1861 kam Winkler an die Hüttenhütte in Schreiberhau und wirkte hier über 40 Jahre. Unermüdet hat er für Schreiberhau wie auch für das ganze Riesengebirge seine Kraft eingesetzt. So hat ihn Fedor Sommer in seinem Schreiberhauer Roman „Die Fremden“ verewigt. Von den Schriften Winklers sind seine 1921 erschienenen Lebenserinnerungen, die einen wertvollen Beitrag zur Geschichte Schreiberhaus bilden, und seine Sudetenflora besonders bemerkenswert.

In einer Vorstandssitzung der Hauptverkehrsstelle in Hirschberg wurden Probleme von allgemeinem Interesse erörtert. Sie betrafen u. a. die Zusammenarbeit mit dem Schlesischen Verkehrsverband in der Geltendmachung der Eisenbahnwünsche unserer Gegend bei der Reichsbahndirektion Breslau, ferner die Frage einer Erweiterung der Sonntagsfahrpläne durch Einbeziehung der Thalbahn, verschiedene Beschwerden von Fremden über schlechte Einfahrungen im Gebirge und Chausseebauwünsche. Von größtem Interesse aber waren die Erörterungen über die Behebung der Hochwasserschäden. In Breslau hat die Erörterung über ein niederschlesisches Meliorationsprogramm stattgefunden, wobei Bürgermeister Staedel auf die Schäden, die das Riesengebirge durch Hochwasser in den letzten Jahren und in diesem Jahre erlitten hat, nachdrücklich hinwies. Man sei im Riesengebirge schwer enttäuscht darüber, daß es beim Ausbau der hochwassergefährlichen Flüsse zu wenig berücksichtigt worden sei. Der Landeshauptmann hat die Berücksichtigung der Wünsche des Riesengebirges zugesagt. Ihm lag übrigens noch ein Telegramm der Hauptverkehrsstelle vor, welches im Anschluß an die Sitzung der Kreisgruppe Hirschberg des Verbandes Preuß. Landgemeinden den Ausbau der bisher vernachlässigten Quellflüsse des Böhmer forderte. Der Landeshauptmann hat daraufhin versichert, daß im Programm vorgesehen sei der Ausbau folgender Bachläufe: des Großen und Kleinen Zaden, des Mittelwassers, des Notwassers, des Kemnitzbaches, der Galitz, der Kleinen und Großen Lomnitz, des Zaderle und des Bratschwassers. Im Anschluß hieran sei mitgeteilt, daß der Landeshauptmann auf das Telegramm der Hauptverkehrsstelle an diese noch folgendes Schreiben gerichtet hat:

„Auf den telegraphisch gestellten Antrag vom 3. IX. teile ich mit, daß in den dem Hochwasserschutzgesetz unterstellten Flußläufen bereits seit dem Sommer vorigen Jahres umfangreiche Räumungs-, Sicherungs- und Wiederherstellungsarbeiten ausgeführt werden, für die die Provinz außerordentliche Mittel bereitgestellt hat. Wie der Augenschein lehrt, ist dadurch dem öffentlichen Verkehr die Möglichkeit gegeben worden, die früheren Verbindungen wieder herzustellen. Der Ausbau der in das Hochwasserschutzgebiet nicht aufgenommenen Flußläufe soll unter Beteiligung der Provinz beantragt werden, sofern sich der Staat und die Interessenten an den Kosten beteiligen.“

Ferner wurde besprochen eine Eingabe an den Provinzialausschuß, das Riesengebirge ebenso durch eine Autostraße zu erschließen, wie dies für die Grafschaft Glatz beabsichtigt sei. Hinsichtlich des Flugplatzes wurde berichtet, daß der Verkehr am 21. IX. eingestellt werde. Ein Winterverkehr werde frühestens 1929 und 1930 eingerichtet werden, wenn die Flugzeuge die nötige Ausgestaltung dafür erfahren hätten. Die Linie Breslau — Hirschberg — Berlin ist inzwischen die am stärksten begehrte Linie des Deutschen Reiches geworden; wenn man fliegen will, muß man seinen Platz schon viele Tage zuvor bestellen. Der Bau der Thalbahn nach der „Nisse“ beginnt am 1. Oktober.

Das Wetter

Wettervorherhersage für Oktober für das Deutsche Reich.

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten, wird gerichtlich verfolgt!)

Nach den vielen und immer wiederkehrenden katastrophalen Unwettern in diesem Jahre, die der Landwirtschaft unermesslichen Schaden bereitet hatten, trat mit Anfang September das vom Unterzeichneten bereits im Juni angekündigte schöne und trockene Spätsommerwetter ein. Eine kräftige Antizyklone (Hochdruckgebiet) hatte sich Ende August über Mitteleuropa und Skandinavien gebildet, die bis in die Subtroposphäre (bis 10 000 Meter Höhe) reichte. Die vom Atlantik vorstoßenden Zyklogen rannten daher vergeblich gegen diesen stabilen Hochdruckblock an, sie zogen meist in nordöstlicher Richtung, dem Laufe des Golfstromes folgend, nach dem Eismeer ab. Die Atmosphäre über ganz Mitteleuropa war infolgedessen aktiv nur wenig tätig. Geringfügige Reizstörungen, im Zusammenhang mit den kräftigen atlantischen Störungen, die von Südwesteuropa mit schwacher Energie vorbrangen, brachten nur zeitweise hohe Aufzugsbewölkung und örtlich geringen Niederschlag. Endlich war auch die Erdoberfläche des tief im Süden stehenden Mondes neben verschiedenen kosmischen Vorgängen in unserer Atmosphäre für den Fortbestand des heiteren Wetters sehr günstig!

1. Oktoberhälfte: Trotz zeitweilig nebligen Wetters noch meist heiter und tageswarm. Am Ende der zweiten Oktoberwoche Wetterumschlag: Stürmisch, starker Temperaturrückgang, Niederschläge, Nachtfrostgefahr und veränderlicher Witterungscharakter.

2. Oktoberhälfte: Der Vorstoß eines ausgedehnten Polarhochs nach Süden überflutet Mitteleuropa und besonders Ostdeutschland auf kurze Zeit mit Kaltluftmassen. Vorsicht beim Kartoffeltransport! Geboten! In höheren Gebirgslagen Schlesiens Schneefall. — Bald darauf wieder kräftige Erwärmung durch Andrängen starker subtropischer Warmluftmassen. Umgruppierung der Luftdruckverhältnisse in der Troposphäre bis 6000 Mr. Kräftige Föhnlage in den Alpen und den Sudeten. Sturmgefahr an unseren Küsten. Erst in den letzten Oktobertagen wird es wieder rauh, nass, allgemein stürmisch; Nachtfrost.

Wir haben im November und Dezember je zwei kurze Kälteperioden mit Sturm und Schnee zu erwarten, denen aber stets, besonders im November, bald wieder Tauwetter und einige sonnige Tage folgen. Der eigentliche Winter beginnt erst im Januar. Sämtliche Winterportler werden mit diesem Winter, ganz besonders in den gebirgigeren Teilen Deutschlands, sehr zufrieden sein.

Breslau 13, den 12. September 1927.
Charlottenstr. 5. Delvendahl.
Fernspr. St. 347 83.

Bücherchau

Carl Hauptmann, „Tantaliden“, eine Romandichtung, hrsg. von W. E. Peudert. Berlin: Sören-Verlag, 1927. Brosch. 5 RM., geb. 7,50 RM.

Wir haben allen Grund, Verleger und Herausgeber für die mutige Tat, Carl Hauptmanns Werk von neuem gesammelt herauszugeben, von Herzen zu danken. Denn so still es um Carl Hauptmann auch geworden zu sein scheint, gerade im Osten Deutschlands hat dieser größte unter den schlesischen Dichtern der vorigen Generation doch eine starke Gemeinde, der diese Neuausgabe ein großes Geschenk sein wird und gute Gelegenheit, die sich vorbereitende Hauptmann-Renaissance zu unterstützen. Besonderen Dank schulden wir, weil uns als erster Band der neuen Ausgabe in schöner Ausstattung das bislang unbekannte Nachlaß-Fragment „Tantaliden“ dargeboten wird: Es ist die klarste Ausprägung des späten Hauptmann, schärfer Ausdruck des neuen Stiles, zu dem Hauptmann hindrängte, der gebehrt, gepenigt und gleichzeitig angreifend, scharf und entschieden ist, viel jünger an Wahrheit als die etwas müde und träumerische Art des jungen Dichters. Was Peudert aus der Handschrift zusammengestellt hat, erweist sich als eine große, trotz alles Fragmentarischen doch geschlossene Vision. Es ist falsch zu glauben, daß diese im August 1918 hingeschriebenen Bilder und Gesichte irgendeinen Bezug auf die politischen Ereignisse des Jahres haben. Hauptmann war der Gedanke „Krieg“ untrennbar verbunden mit den Ideen von Aufruhr, Entseelung, Geißel und apokalyptischen Reiten. Das ganze Buch ist inhaltlich umschrieben durch das Bekenntnis Hauptmanns, das sich auf einem Notizzettel der Handschrift fand und das Peudert erfreulicherweise beigibt: „Es gibt keine äußere Autorität als die Gewalt, und es gibt keine wahre Autorität als die innere Stimme“.

Heimattunde des Bezirkes Friedland i. Böhmen. J. A. des Friedländer Lehrervereins und des Vereins f. Heimattunde d. Jeschten- und Jsergaues hrsg. von Erich Gierach u. Josef Schubert. Verl. d. Friedländer Lehrervereins. 6 Hefte, je 7 Kr.

Das groß angelegte Unternehmen, das nach wohlbedachtem Plan alles Wissenswerte über den Friedländer Bezirk umfassen soll, bringt im 1. Heft des Allgemeinen Teils als Einführung eine von Bildern namhafter bodenständiger Künstler wie W. F. Jäger und Pfeifer-Fried begleitete Schilderung der Friedländer Landschaft von J. Schmied. Im Heft 2 behandeln Dr. H. Stenzel Geologie und Prof. J. Blumrich Mineralogie und Petrographie, dabei auch in einem besonderen Abschnitt die altherühmte Edelsteinfundstätte, die Jserwiese. Die 2. Abteilung des Allgemeinen Teils ist der Volkskunde gewidmet und bietet im 1., von W. F. Jäger und Pfeifer-Fried geschmückten Heft eine Darstellung der Mundart durch H. Dittich. Die 3. Abt. des Allgem. Teils enthält die Geschichte, und zwar in Heft 1 die kritisch gestichelte Vorgeschichte von M. Zahn und die Geschichte des Friedländischen bis zum Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges von E. A. Seeliger, die reich an neuen Ergebnissen und guten Abbildungen noch Heft 2 und 3 füllt. In glücklicher Art wissenschaftliche Gründlichkeit mit volkstümlicher Darstellung vereine, hebt sich das musterghliche Werk, dem wir einen guten Fortgang wünschen, über die üblichen Heimattunden heraus.

Josef Matouscheks Spezialkarte des Jeschten- und Jsergebirges. Zeichnung von R. Wienert. 1 : 50 000. Hrsg. v. Deutschen Gebirgsverein f. d. Jeschten- und Jsergebirge. Reichenberg: Solfors Nachf., 1927. 2,50 RM. aufgezogen 6 RM.

Die auf Grund österreichischer Spezialkarten, deutscher Meßtischblätter und eigener Aufnahmen überaus sorgfältig bearbeitete Karte reicht von W. nach O. vom Dybin bis zum Hohen Rab und von N. nach S. von Friedland und Neustadt u. d. L. bis Böhmisches Altsch und Eisenbrod. Für die Geländedarstellung sind im Abstand von 20 Meter gehaltene Schichtenlinien (Isohypsen) gewählt, was für die praktische Brauchbarkeit der Karte von Vorteil ist. Die Grundrissformen des Geländes sind leicht zu erkennen und die Ermittlung der Höhen ist bei den zahlreichen Fixpunkten nicht schwierig. Der Maßstab ermöglichte, an Einzelheiten alles irgendwie für den Wanderer Wichtige aufzunehmen, ohne die Übersichtlichkeit zu gefährden. Auf das genaueste sind verzeichnet Flüsse und Bäche, Weg und Steg, wichtigere Felsen, alle Knieholzweiden und, was besondere Anerkennung verdient, die fast nur den Holzfällern bekannten Kreuze und Denkzeichen und die Flurnamen. Diese Gründlichkeit, Reichhaltigkeit und Genauigkeit macht die Karte nicht nur zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel des Wanderers, sondern auch zu einem Instrument wissenschaftlicher Forschung. Dem Deutschen Gebirgsverein als ihrem Herausgeber wird sie überall Achtung und Anerkennung verschaffen.

Im Verlag von Georg Brieger, Schweidnitz, ist ein Führer Kreuz und quer durch das Guldengebirge von W. v. Fumetti zum Preise von 0,90 RM. erschienen, der in kurz gefassten Worten, unterstützt von 10 Übersichtskarten, unter Angabe der Marschzeiten eine Fülle von Ausflugsmöglichkeiten für das Guldengebirge und die ihm benachbarten Berge bietet.

Lebensborn 1928, hrsg. von Wilibald Ulbricht. Dresden: Limpert, 1 RM., Halbl. 1,50 RM. Der Lebensborn ist ein Jahrweiser für unser inneres und äußeres Leben. Einleitend werden die großen Jubilare des Jahres gewürdigt: Albrecht Dürer, Franz Schubert und Leo Tolstoi. Gaben ihrer Kunst und ihres Denkens sprechen zu uns. Neben Ernstem, das immer in fesselter, vollstimmlicher Weise geboten wird, bringt der Lebensborn viel echte Fröhlichkeit in Wort, Ton und Bild in erstaunlicher Reichhaltigkeit. Unter den Mitarbeitern sind Emil Abderhalden, Eugen Diederichs, Franz Lüdtke, Niebergall, Anna Schieber, Thieme, Vogel, Wagenbach u. v. a. Als Künstler treten neben Dürer Karl Zühlmann, den uns der Weltkrieg nahm, Fritz Köhrs und Paul Sinkwitz-Ebersbach. Der Lebensborn dient dem inneren Menschen auf der Grundlage einer weiten Lebensauffassung, will die Verständigung aller Verständigen und hebt empor aus der Enge der Partei und Schablone, den Blick auf das Ganze gerichtet.

Freudenborn 1928, Jahrbuch der deutschen Jugend, hrsg. vom Verbande für Deutsche Jugendherbergen, Dresden: Limpert, 0,20 RM. Ein Jahrbuch für unsere Elf- bis Fünfzehnjährigen zur Pflege der Heimatliebe, des Tier- und Pflanzenschutzes und des Naturgenusses auf der Grundlage frohen Wanderns und Weilens. Ein bunter Strauß von Geschichten, Bildern, Liedern und Rätseln. Ein Reich der Schönheit und Freude. Dürer, Schubert, Tolstoi, Ginzley, Anna Schieber, Annette v. Droste-Hülshoff, dann Worte der Volksweisheit, Sprüche von Pestalozzi, Goethe, Trojan, Eichendorff u. v. a.; auch ein Preisausschreiben fehlt nicht. Das vom Volkshund Deutsche Kriegs-

gräberfürsorge herausgegebene Sonderheft „Deutscher Volkstrauertag 1927“ beweist, wie tief sich der Gedanke des Volkstrauertages in unserem Volke eingewurzelt hat, und wie sehr überall gewünscht wird, daß dieser eine allgemeine und alle Volksschichten einende Gedenktag unserer Toten den gesetzlichen Schutz erhalte; denn nur dann wird er allmählich zu dem werden, was er sein soll. Abgesehen davon, daß wir unseren Gefallenen gegenüber die unabwiesliche Verpflichtung setzen dankbaren Gedenkens haben, ist der Volkstrauertag wie nichts anderes dazu berufen, die parteipolitischen, sozialen und konfessionellen Gegensätze, die unser Volk nicht zur Ruhe kommen lassen, auszugleichen und zu beseitigen. Wir erinnern uns an einem solchen Tage der er-

hebenden Einmütigkeit unseres Volkes in den Augusttagen 1914 und werden uns klar darüber, daß nur Einigkeit zu Recht und Freiheit führen kann. Das erscheint als die größte Bedeutung des Volkstrauertages. Der Volkstrauertag soll uns wieder lehren, über alles, was uns sonst drückt und trennt, das Vaterland und das Gesamtwohl unseres Volkes zu stellen, für das zwei Millionen deutsche Brüder ihr Leben gegeben haben.

Guckkästlein 1928, Jahrbuch für unsere Kleinen von 6 bis 10 Jahren, hrsg. v. Alf. Willgeroth, mit Zeichnungen von Kurt Kübner. Dresden: Limpert, 0,10 RM. Ein allerliebster Bäcklein für unsere Kleinen. Märchen, Rätsel, Sprüchlein und dazu die lustigen Bildchen, alles stimmt zusammen, um ein Kinderherz froh und gut zu machen.

Die Monatschrift **Deutsches Bergland** (Berglandverlag Hohenstadt i. M., jährlich 4 RM.) bringt im Augustheft eine Schilderung des Dorfes Tzffia und seiner bizarren Umgebung im Elbsandsteingebirge und eine Plauderei aus dem südlichen Böhmerwald. J. Brechensbauer gibt einen Beitrag zur Geschichte der Gebirgsvereine in Böhmen, J. Ernst erzählt von Fahrten im Segelboot und D. Enders karikiert unangenehme Zeitgenossen auf Reisen.

Der **Schlesische Flurnamen-Sammler** berichtet in Heft 5 über die eingegangenen Sammlungen, wobei der Kreis Landeshut obenan steht, setzt das Verzeichnis der gedruckten Arbeiten zur schles. Orts- und Flurnamenkunde fort und gibt die Erklärung für einige merkwürdige Flurnamen.

Hauptvorstand und Ortsgruppen

Die Weihe der Jugendherberge des R.G.V. „Bergbähnlein“.

Fröhliche Festgäste, alt und jung, strömten am 28. August langesfroh und heiter von Wang hinauf zur Herbergswiehe, und bald entwickelte sich in der benachbarten Schlingelbaude ein lustiges Treiben. Waren so ungezählte Scharen schon bereits am Vormittag erschienen, so setzte sich um 1 Uhr ein kleiner Festzug auf dem Kirchplatz in Wang in Bewegung, der R.G.V. und seine Getreuen im fröhlichen Verein mit dem Hirschberger Jöhlichen Frauenchor. Ihm schlossen sich frohgemut all' die an, die aus Krummhübel und Brückenberg als gern gesehene Gäste an unserer Festesfeier freudigen Anteil nehmen wollten. Nach kurzer Rast in der Schlingelbaude ging es hinan zur Bergwiese, zur Vergandacht. Es war eine unvergeßliche Weibestunde, als aus den jugendlichen Reihen des Jöhlichen Chores das Lied „O Taler weit, o Höhen“ hinauf zu unseren Bergeshöhen erklang und stimmungsvoll die Feier einleitete. Und dann betrat das Töchterlein unseres Baumeisters, Fräulein Charlotte Erner, Krummhübel, die tannengrüne Verganzel zum Vorschein, den unser allbekannter Bundesbruder, Lehrer Adolf Knappe, Kieselwald, versetzt hatte. Hierauf bestieg Professor Afa das Podium und begrüßte als Oberhaupt der großen R.G.V.-Familie die Festteilnehmer, die Vertreter der Behörden, die Grundherrschaft, die auswärtigen Ortsgruppen, die Jugendbünde und gedachte auch der Verdienste des Leiters des Herbergswesens des R.G.V., Kaufmann Ulrich Siegert. Seine Ansprache klang in ein „Bergheil“ auf die Jugend aus. Der Gesang „Wer recht in Freuden wandern will“ leitete über zu der Weherede, die Pastor Wilde-Wang hielt. Nach einem Rückblick auf die Zeit des Erwachens der Wanderlust des jungen Volkes umriß er mit martigen Worten die Begriffe „Wandern — Heimat — Vaterland!“ Nach dem gemeinsamen Gesange des Deutschlandliedes übermittelte Forstmeister Wocher die besten Wünsche des Reichsgrafen Schaffgotisch und der Forstverwaltung. Regierungsrat Dr. Heß, der im Namen der Kreisverwaltung sprach, betonte, daß der R.G.V. der deutschen Jugend nichts Schöneres schenken kann, als diese Herberge. Hauptlehrer Sawitzki übermittelte die Glückwünsche der Ortsgruppe Freiburg, die bekanntlich Patensstelle bei der Herberge übernommen hat. Er überbrachte als Angebinde ein Geldgeschenk und teilte noch mit, daß die Ortsgruppe Freiburg durch einen jährlichen Beitrag ein Freibett für unbemittelte Wanderer stiften will. Direktor-Stellvertreter Kadach gratulierte im Namen des Kreisjugendpflegers und des Gauers Niederösterreich des Verbandes Deutscher Jugendherbergen. Der Vertreter der Ortsgruppe Seidorf, Studien-

rat a. D. Brassat, verband mit dem Glückwunsch seiner Ortsgruppe zugleich noch den Dank für die im Vorjahre anlässlich des Hochwassers geleistete Hilfe und überbrachte ein Geldgeschenk. Im Namen der Ortsgruppe Krummhübel sprach Herr Quittenbaum unter Überreichung eines Bildes herzlichste Glückwünsche aus. Auch der Verein für das Deutschtum im Ausland wünscht dem jungen Heim eine glückliche Zukunft und spendete durch seine weibliche Jugendgruppe ein Bild. Im Schlußwort dankte U. Siegert allen, die sich um das Zustandekommen des Festes verdient gemacht hatten und gab dem Wunsch Ausdruck, daß die neue Herberge immerdar sein und bleiben möge eine Stätte der Eintracht, ein Hort guter deutscher Art und Sitte, ein Quell ungetrübter Jugendfröhlichkeit und reinsten Lebensfreude. Mit Gesang wurde sodann zur neuen Herberge marschiert. Hier überreichte Baumeister Erner, Krummhübel, der Erbauer des schmucken Heimes, dem Herbergleiter des R.G.V., U. Siegert, die Schlüssel mit dem Wunsch, daß die Herberge zur Gesundung der deutschen Jugend und zur Förderung des Deutschtums an der Grenze beitragen möge. Mit einem Segensgruß an das neue Heim übernahm U. Siegert dieses in den Schutz und Schirm des R.G.V. und stattete Baumeister Erner, Malermeister Litz und ihren Mitarbeitern Dank und Anerkennung ab. Mit den Worten:

„Hütte am Bergeshang, schlicht und klein,

Deutsche Jugend sei dein!“

öffnete der Herbergleiter die Pforten des kleinen Schmuckstäbchens, welches fleißige Hände des Vaterländischen Frauenvereins Brückenberg reich mit Tannengrün geschmückt hatten.

Das traumliche Heim im Tiroler Stil mit seinem freundlichen braunen Holzanstrich, seinen roten, weiß abgesetzten Fensterlein macht schon äußerlich einen überaus anheimelnden Eindruck. Den Giebel zieren Geweihe, umrahmt von den drei Buchstaben R. G. V., ein Geschenk des Kaufmanns Georg Reimann, Hirschberg. Darunter steht der Name „Bergbähnlein“ und unter diesem Wirkungsvoll die kurzen, schlichten Worte: „Unsere deutsche Jugend!“ Die beiden Innenräume enthalten je 10 Lagerstätten. Die Räume dienen gleichzeitig als Tagesaufenthalt mit Koch- und Wasagelegenheit sowie Kleiderkastenablage. Die Beleuchtung der Räume ist elektrisch. Die dem Heim angepaßten Beleuchtungskörper mit ihren bunten Watirschirmen spendete Herr Kurt Kaeß, Breslau, während die Ortsgruppe Brückenberg durch zwei große eiserne Kochtöpfe die Kücheneinrichtung ergänzte. Zwei Papierkörbe stiftete Drahtwarenfabrikant Rogel-Hirschberg und einen Posten Wäsche die Weberei Bormann & Thurm, Sorau.

Wandsprüche und Bildschmuck geben dem Inneren ein trautes Aussehen. Die Betreuung liegt in der bewährten Hand des Herbergwartes der benachbarten „Hasenhütte“ Herrn Oswald Heinrich und seiner Frau, Hasenbaude, an den auch die Anmeldungen zu richten sind.

An die Besichtigung der Jugendhütte schloß sich ein Vandenfest in der Schlingelbaude, woselbst bald ein fröhliches reges Treiben einsetzte und Alt und Jung noch manche Stunde gesellig vereinte.

Zum Schluß sei aber noch besonders des Herrn Regierungspräsidenten Dr. Voesehel, Liegnitz, gedacht, dessen finanzieller Unterstützung es in erster Linie zu danken ist, daß unser „Bergbähnlein“ zustande kam. Ein gleicher herzlicher Dank gebührt aber auch dem Herrn Reichsgrafen Schaffgotisch, welcher dem Heim Grund und Boden bereitwillig zur Verfügung stellte. Auch unserer geschätzten Ortsgruppe Stettin, welche wir so gern am Weibetage bei uns gesehen hätten, aufrichtiger Dank für die Annahme der Patenschaft und das reiche Patengeschenk von 200 RM.

Und als die Glocke von Kirche Wang den Abendfrieden einläutete, und tief im Tale die Lichter aufleuchteten, schieden wir in dem Bewußtsein, dort droben auf der Bergeshöhe Weibestunden verlebt zu haben, die unvergessen in dankbarer Erinnerung fortleben werden.

Hamburg. (Reichsbahnoberssekretär Hofmann, Ausschlägerweg 7.) Die am 9. IX. im Restaurant „Pabenhof“ stattgefundene Monatsversammlung wies einen geringen Besuch auf, da am darauffolgenden Tage das Sommernachtsfränzchen die Mitglieder vereinigen sollte. Zwar brachte der am 10. abends 8 Uhr einsetzende wolkenbruchartige Regen eine erhebliche Einbuße an Festteilnehmern, doch konnte dadurch der „feucht“-fröhlichen Stimmung der Unentwegten kein Abbruch getan werden; nach gemühtlichen Stunden bei Tanz und Vorträgen sagte man erst nach der fünften Morgenstunde den schönen Räumen des Hansa-Hotels ade. Am 15. X. wird Herr Verkehrsinspektor Hofmann-Schreiberhan in der Universität, Hörsaal B, einen Lichtbildervortrag über das Riesengebirge halten. Unter anderem werden Bilder vom Trachtenfest der Johanniswoche gezeigt werden.

Veranstaltungen im Oktober:

Freitag, den 7.: Monatsversammlung im Restaurant Pabenhof, Glodengießewall, 8 Uhr, (nur in diesem Monat ausnahmsweise am 1. Freitag).

Sonnabend, den 15.: Lichtbildervortrag über das Riesengebirge, Universität, Hörsaal B, Anfang 8 Uhr.

Sonntag, den 16.: Wanderung Glinde, Sachsenwald, Mummühle. Abfahrt Berliner Tor 8,20, ab Tiefstact 8,40 Uhr. Fahrtarte bis Glinde. Führer: A. Petschow.

Sonntag, den 23.: Wanderung in die Hülfsberge. Abfahrt Hamburger Hbf. 7,58 Uhr bis Harburg. Führer: F. Paselt.

Hirschberg. Die Ortsgruppe nahm in ihrer Sitzung vom 6. 9., die Professor Rafe leitete, zunächst die Berichte über die letzten Ausflüge und die Einweihung der Jugendherberge „Vergähäulein“ entgegen. Dem verstorbenen Herbergsbater Böttger der RGV. „Büchting“-Herberge wurde ein ehrender Nachruf gewidmet. Bezüglich der Bepflanzung des nunmehr erneuerten Riesengebirgsprofils am Kavalerberge wurde der Wunsch ausgesprochen, daß Gebirgspflanzen gewählt werden sollen. — Die Besuchszeiten des RGV-Museums sollen jetzt an verschiedenen Stellen veröffentlicht werden. — Wegen des Befahrens des Weges nach Westende mit Kraftfahrzeugen hatte sich die Ortsgruppe an die hiesige Polizeiverwaltung gewendet. Von dieser ist jetzt mitgeteilt worden, daß die Straße Privatbesitz ist, so daß die Polizei keinen Einfluß hat. Der Magistrat will aber eine Verbotstafel aufstellen. — Der bei der Hauptversammlung gestellte Antrag, zu versuchen, daß die Baudenwirte den Mitgliedern des RGV. beim übernachten Preisermäßigungen gewähren, ist von den Baudenwirten abgelehnt worden. Verschiedene Beschwerden über angeblich zu teure Preise im Gebirge führten zu einer längeren Aussprache. Es wurde darauf hingewiesen, daß die steuerliche Belastung der Wirte viel höher ist als auf der böhmischen Seite. Übereinstimmend wurde festgestellt, daß die Preise im Riesengebirge nicht höher, vielmehr bedeutend niedriger sind als in anderen Gegenden. Der von der Provinzialverwaltung geplante Bau einer Autostraße von Breslau nach Glatz, der eine Schädigung des Riesengebirges bedeuten würde, hat den Hauptvorstand veranlaßt, geeignete Schritte zu unternehmen. Es soll mit den Provinziallandtagsabgeordneten in Verbindung getreten werden, damit sie sich auch für den Bau einer Autostraße Breslau-Riesengebirge einsetzen. Zu der in der Presse veröffentlichten Mitteilung über die Neuordnung des deutsch-schlesischen Grenzverkehrs wurde gewünscht, daß mit den lästigen Ausflüglererscheinungen ein für allemal Schluß gemacht wird.

Neusalz. Während die Ortsgruppe am zweiten Pfingstfeiertag ihren Frühlingsausflug nach den Höhenzügen der engeren Heimat im Kreise Freystadt ausgeführt hatte, dem sich ein Gang durch die alte malerische Kreisstadt und ein gemeinsames fröhliches Zusammensein in Paanders Garten anschloß, veranstaltete sie am 28. 8. ihren üblichen größeren Sommerausflug. Dieses Mal war das Reiseziel Leubus. Obgleich am gleichen Tage in Neusalz die schlesische Herbsttruderregatta stattfand, hatte sich eine stattliche Anzahl Mitglieder und Freunde eingefunden. Der Ausflug war vom besten Wetter begünstigt, das von Stunde zu Stunde sommerlicher wurde. Der Zug brachte die Ausflügler über Liegnitz nach Malsch. Von dort aus ging es über die Fähr, und dann begann die Wanderung durch den immer wieder schönen und abwechslungsreichen Oderwald. Obgleich unseren Mitgliedern diese Waldlandschaft vom heimatischen Oderwald ganz bekannt war, erfreuten sie sich doch der großartigen Ursprünglichkeit gerade dieses Forstes, und während dieses Marsches wurden immer wieder Erinnerungen an den heimatischen Oderwald bei Neusalz laut. Wie stets bei Wanderungen nach Leubus von Malsch aus, so tauchte auch dieses Mal das mächtige Klostergebäude plötzlich zwischen

Am 28. August 1927 verschied unser langjähriger Wanderwart

Herr Max Gutte

In seiner Kenntnis der Heimat, in seiner Liebe zur Natur und in seiner Freude an allem Schönen war er uns ein vorbildlicher Führer.

In Treue und Dankbarkeit sei ihm ein ehrendes Gedenken geweiht.

Die Ortsgruppe des R. G. V. Görlitz.

Unsere Toten!

Wiederum hat der R. G. V. den Heimgang verdienstvoller Männer zu beklagen. Es schieben von uns am 21. Juli Herr Kaufmann

Adolf Masur,

Ehrenmitglied des Vorstandes der O. Berlin, welcher viele Jahre das Amt des Schatzmeisters bekleidete. Am 22. August Sanatoriumbesitzer

Adolf Berger,

Berthelsdorf, Kr. Hirschberg, langjähriger Vorsitzender der dortigen Ortsgruppe. Am 3. September

Oskar Böttger,

Herbergswart unserer Büchting-Jugendherberge in Hirschberg.

Wir beauern diesen schmerzlichen Verlust. Mögen sie in Frieden ruhen!

Der Hauptvorstand des R. G. V.
D. Rafe

Am 9. September entschlief sanft im 83. Lebensjahre unser hochverdienter früheres langjähriges Mitglied Herr

Geheimrat Prof. Dr. Zelle

in Charlottenburg. Viele Jahre hat er in vorbildlicher Weise die Ortsgruppe Berlin, deren Ehrenvorsitzender er zuletzt war, geleitet und ihr durch seine aufopfernde Arbeit wie sein großes Geschick zur Blüte verholfen. Ideal veranlagt, voll Geist und Humor, stets liebenswürdig und versöhnlich, ein Meister in der Ausübung anregender Geselligkeit bis ins hohe Alter, war er mit Recht überall, auch weit über die Kreise des RGV. hinaus, hoch geschätzt und beliebt. Wenn es vergönnt war, mit ihm die festlichen, von Geist und Wit gewürzten Stunden zu teilen, die er den Festen der Ortsgruppe zu verleihen wußte, wird die Erinnerung daran unvergeßlich bleiben. Seinen Namen trägt auch in unserer Heimat in Schmiedeberg die ihm zu Ehren benannte, von der dankbaren Berliner Ortsgruppe unterhaltene Jugendherberge. Mit tiefem Schmerz erfüllt uns die Kunde von dem Heimgang dieses hochverdienten Mannes, der vielen von uns ein treuer Freund war. Aber weit über das Grab hinaus wollen wir ihm, als einem der Besten von uns, ein getreues, dauerndes Andenken bewahren.

Der Hauptvorstand des RGV.

D. Rafe.

den Bäumen auf und machte auf alle diejenigen, welche es noch nicht kannten, jenen gewaltigen und überwältigenden Eindruck, den dieser Bau immer wieder auf den Beschauer ausübt. Im Schatten der herrlichen Kastanienallee wurde vom Vorsitzenden in einem längeren Vortrag ausführlich über die Geschichte und Baugeschichte des Klosters berichtet, und dann begann die Besichtigung der Kunstschätze in der Reihenfolge, daß zuerst die Kirche und die Fürstengruft, alsdann das Sommerrefektorium und die Bibliothek und endlich der Fürstensaal besucht wurden. Die Kunstdenkmäler des Gotteshauses und die Malerei der Bibliothek wurden in ausführlichen Vorträgen erläutert. Als dann ging es in das sehr malerisch gelegene Brauerei-Restaurant, wo uns ein schlichtes, aber außerordentlich schmackhaftes Mahl ebenso erfreute wie die blumengeschmückte Tafel und der reizende Aufenthalt auf einer gedeckten Veranda mit dem Blick auf die malerische Weinbergkirche. Der Kaffee wurde auf dem Weinberg eingenommen, und alle Ausflügler erfreuten sich an jenem wundervollen Blick nach dem Kloster hin, der ja unstrittig die schönste Oderlandschaft Schlesiens bildet. Das Motorboot brachte die Teilnehmer alsdann nach Malsch zurück. Die Rückfahrt ging über Liegnitz, wo man noch über ein Stündchen Zeit und Gelegenheit hatte, die Beleuchtung der Bergerröste auf der Gugaß bewundern zu können.

Stettin. (Rektor Gutzeit, Hildebrandtsweg 7.) Nach zweimonatiger Pause hatten wir am 7. IX. wieder eine Monatsversammlung und hörten in ihr als Hauptsache den Bericht unseres Schriftführers, Herrn Lehner Wendt, über die vom 4. bis 13. Juli d. J. unter seiner Leitung ausgeführte Schülerfahrt ins Riesengebirge. Die Reichsbahn führte die 15 Teilnehmer — der Mehrzahl nach Volksschüler — bei siebenmaligem Umsteigen (!) über Frankfurt, Koblitz und Greiffenberg nach Flinkenberg (1. Tag), von wo aus die Wanderung folgenden Weg nahm: 2. Tag: Heufuderbaude Gr. Fier, Harrachsdorf; 3. Tag: Mummeltal, Panscheffall, Kroschonsch, Spindelmühle; 4. Tag: Rosseggerweg, Wiesenbaude, Koppe, Peter; 5. Tag: Geiergucke, Koppenplan, Melzergrund, Brückenberg; 6. Tag: Wang, Prinz-Heinrich-Baude, Teiche, Kamm bis Neue Schles. Baude, Schreiberhau; 7. Tag: Rochelfall, Agnetendorf, Kbnast, Hermisdorf; 8. Tag: Warmbrunn, Hirschberg; 9. Tag: Rückfahrt. Die Wanderung war von gutem Wetter begünstigt und offenbarte den Teilnehmern die schönsten Stellen des herrlichen Gebirges. Auf dem Kbnast hatten die jungen Wanderer noch den Vorzug, der 347. Aufführung des Freilichtspiels „Kunigunde“ beizuwohnen. Begeistert kehrten sie heim und konnten feststellen, daß sich die Reisekosten einschl. Hin- und Rückfahrt für jeden auf nur 29 RM. belaufen hatten. Dem Hauptvorstand sei auch an dieser Stelle für die geldliche Unterstützung der Fahrt bestens gedankt.

Warmbrunn. Am 20. VIII. veranstaltete die O.G. einen schlesischen Abend in der Galerie, der sehr gut besucht war. Herr Rektor Schwabe und Kaufmann Simon trugen köstliche Proben aus der schlesischen Mundartdichtung vor. Verheiratheter Direktor Dreher führte neue Lichtbilder aus dem Riesengebirge vor. Ein Tanz bildete den Abschluß des schön verlaufenen Festes. — Am 12. IX. fand die monatliche Mitglieder-Versammlung in der Schneekoppe statt. Lehrer Berger hielt einen Vortrag: „Aus dem Bauerngärtel der schlesischen Mundart“, in dem besonders der bildkräftigen Redewendungen des Schlesiens gedacht wurde. Nächste Sitzung am 17. X.

„Der Wanderer im Riesengebirge“,

unentbehrlich für den Touristen u. Wintersportler,
wie für den Freund der Heimat und des Gebirges,
gediegenes und erfolgreiches Insertionsorgan, ist im
Riesen- und Isergebirge u. a. regelmäßig zu finden

in den bekanntesten Bauden

wie i. d. Adolfbaude — Alt. Schles. Baude — Bradlerbaude — Dachsbaude — Davidsbaude
Fuchsbergbaude — Geberthaude — Hampelbaude — Heufuderbaude — Hochstein —
Keilbaude — Kl. Teichbaude — Leischnerbaude — Neuen Schles. Baude — Peter-
baude — Prinz-Heinrich-Baude — Reifrägerbaude — Richterbaude — Riesenbaude —
Schlesierhaus — Schlingelbaude — Schnee grubenbaude — Schneekoppe — Schwarz-
schlagbaude — Spindlerbaude — Teichmannbaude — Wiesenbaude

sowie in nachbenannten Hotels, Logierhäusern pp.

Agnetendorf: Beyers Hotel — Gast- und Logierhaus Oberschlesischer Hof — Hotel Agnetenhof — Hotel
Deutscher Kaiser; **Arnsberg:** Haus Hubertus; **Arnsdorf:** Dittichkretscham — **Baberhäuser:** Baber-
kretscham — Tumpsahütte; **Berthelsdorf:** Sanatorium Adolf Berger; **Bieleboh O. L.:** Bergwirtschaft; **Brons-
dorf:** Hainbergshöh — Max-Heinzelstein-Baude — Predigerstein — Tannenbaude; **Brückenberg:** Brofbaude —
Hotel Bad Brückenberg — Hotel Franzenshöf — Hotel Sanssouci — Hotel St. Hubertus — Hotel Wang — Leisers
Hotel Schweizerhaus — Rübezahls Kretscham — Waldhaus Weimar; **Flinsberg:** Hotel Berliner Hof —
Hotel Rübezahl — Hotel Touristenheim — Kurhaus — Ludwigsbaude; **Friedeberg a. Queis:** Gasthof
Deutscher Kaiser — Hotel Goldener Löwe — Hotel Schwarzer Adler — Ratskeller Restaurant Fuchs; **Giers-
dorf:** Hotel Schneekoppe; **Ober-Giersdorf/Hain:** Hotel zur Kippe; **Hain:** Fischers Hotel — Hotel Wilhelms-
höhe — Oblassers Hotel; **Hartenberg:** Kretscham; **Hermsdorf u. K.:** Burg Kynast — Hotel zum Verein —
Tietzes Hotel; **Hirschberg:** Deutsche Bierhalle — Grünbuschbaude — Hotel Brauner Hirschen — Hotel Drei
Berge — Hotel Weißes Roß — Hotel zum Kynast — Hotel zum Schwan — Martins Konditorei — Postschänke
— Restaurant Kaiserecke — Schlemmers Weinstuben — Strauß' Hotel — Weinstuben Schultz-Völkler — Wiener
Café; **Jannowitz:** Klugers Hotel — Sanatorium; **Hohenwiese:** Genesungsheim der Landesversicherungs-
Anstalt Schlesien — Hotel Wilhelmshöh; **Kiesewald:** Gasthof zur Erholung — Hotel Schnee gruben; **Klein-
Iser:** Gasthaus zur Pyramide; **Krummhübel:** Konditorei Habmichlieb — Konditorei Reich — Dreyhaupts Hotel
— Gasthaus zum Riesengebirge — Gerichtskretscham — Hotel Deutsches Haus — Hotel Goldener Frieden — Hotel
Preußischer Hof — Hotel Reichshof — Hotel Tannenhof — Hotel Weidmannsheil — Meininger Hof — Meyers
Zentralhotel — Reitzigs Café u. Konditorei — Sanatorium Ziegelroth — Wein- u. Bierstuben „Bergstüb'l“ — Wein-
haus Grohe; **Petersdorf:** Hotel Silesia; **Pelzer:** Berghotel; **Querseiffen:** Bergschloß; **Saalberg:** Kaiser-
Wilhelm-Baude; **Seidorf:** Annenkapelle — Bergmannbaude — Gasthof zum Rotengrund — Gasthof zur Schnee-
koppe; **Schmiedeberg:** Bahnhofswirtschaft — Forstbaude — Gasthof zum Stollen — Hotel Goldener Stern —
Hotel Preußischer Hof — Konditorei Griepentrog — Konditorei Schulz — Schlesische Grenzbaude — Schreibers
Bahnhofshotel; **Schreiberhau:** Deutsches Lehrerheim — Forsthaus Friedrichbaude — Frauensanatorium —
Gasthof zum Zackenfall — Handwerker-Erholungsheim — Haus Sonnenrose — Heilstätte Lenzheim — Heilstätte
Moltkefels — Hotel Josephinenhütte — Hotel Lindenhof — Hotel Marienthal — Café Tilly — Königs Hotel —
Kurpark Schenkenfichtel — Lukasmühle — Sanatorium Hochstein — Sanatorium Kurpark — Sanatorium
Dr. Schulz — Schlickers Weinstuben — Weinhaus Reifräger — Zackenfallbaude — Zumpes Konditorei;
Bad Schwarzbach: Kurhaus; **Steinseiffen:** Kaiser-Friedrich-Baude; **Bad Warmbrunn:** Baers Kondi-
torei — Galerie — Hotel Goldener Greif — Hotel Preußischer Hof — Hotel Preußische Krone — Hotel Rosen-
garten — Hotel Schneekoppe — Kurhaus — Lesehalle der Badeverwaltung; **Wernersdorf:** Gasthof zum
freundlichen Hain; **Wolfshau:** Hampels Gasthaus zur goldenen Aussicht.

Weitere Meldungen werden gern entgegengenommen

**Riesengebirgsfreunde, unterstützt den „Wanderer“,
der unablässig Eure Interessen vertritt**

indem Ihr überall die Zeitschrift verlangt und auf sie Bezug nehmt! An uns
aufgeb. Adressen versend. wir gern Probenummern ohne Berechnung

Wilh. Gottl. Korn / Zeitschriften-Abtlg.

Junkernstr. 41/43 :: **BRESLAU I** :: Schließfach 126/127





Eecht Stonsdorfer Bitter

Alleinige Fabrik:
W. Koerner & Co. Hirschberg-Cunnersdorf/Rsgb.

Luft-Kurort Agnetendorf i. Riesengebirge
Waldreiche Gegend Seehöhe 500-650 m.
Ruhige Körper und Nerven stärkende Sommerfrische, günstiger Ausgangspunkt für Gebirgstouren.
Bahnhof: Hermsdorf (Kynast) 4 km, billige Autoverbindung. Auskunft: Gemeindebüro.

Warmbrunner Nachrichten
(Herischdorfer Tageblatt)
älteste Zeitung Bad Warmbrunn.
Amtliche Kurliste
der Reichsgräflich Schaafgotsch'schen
Badeverwaltung — 111. Jahrgang.
Vorzügliche Insertionsorgane.
P. Fleischers Buchdruckerei und Verlag,
Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Str. 3.

Beyer's Hotel * Agnetendorf

Tel. Hermsdorf u. K. Nr. 14
Gut bürgerliches Haus
Touristen- und Wintersportheim
Am Wege Hermsdorf-Agnetendorf, Peterbaude geleg.
Besitzer Konrad Beyer

Touristen! „Pilote“ Wanderer!

Regenhaut

Garantiert vollst. wetter- und wasserdicht, federleicht,
weit haltbarer als Gummi.

Pelerinen Größe I . . . 9,75 Mk.

Pelerinen Größe II . . . 12,75 Mk.

Mäntel für Damen u. Herren 20 Mk.

jede Gr. u. Farbe, n. Maß, ohne Aufschlag

Eleg., echte japanische Öl-Seide

Pelerinen 110-115 cm lang, jede Farbe 27 Mk.

Mäntel wie oben erwähnt . . . 33 Mk.

Jacken, Anzüge, Hosen, Paddel-Garnitur nach Maß.

Sport-Versandhaus G. M. Seitz, München 2

Paul-Heyse-Straße 29.

Luft - Kurort Hain

Zentrale Lage i. Riesengeb. Seehöhe 480 bis 650 m

Endstation der Hirschb. Talbahn Ob. Giersdorf (Himmelreich). Ausk. u. Prosp. geg. Rückporto durch die Ortsgruppe des R.-G.-V.

Die Liederfibel

Sicherlich das entzückendste Kinderbuch, das seit vielen Jahren erschienen ist. Zugleich eine pädagogische Großtat. (Chemn. Allg.: Zeitung.)

Generalmusikdirektor Professor Franz Schreker

Die Liederfibel ist das Originellste und Entzückendste, was ich in der Art kenne. Geschmack und eine Fülle reizender Ideen zeichnen das Werkchen aus. Man möchte selbst gern mit der Naivität des Kindes teilnehmen und sich daran freuen.

Generalmusikdirektor Professor Dr. Hans Pfitzner

Die Liederfibel, die ich mit großem Vergnügen gesehen habe, scheint mir ein ganz reizendes Geschenk für Kinder zu sein, in das auch Erwachsene gern hineinschauen werden. Die anschauliche Kongruenz der Bilder mit den Noten ist auch pädagogisch ein sehr glücklicher Gedanke. Ich wünsche dem Werke größten Erfolg und die meiste Verbreitung.

Generalmusikdirektor Leo Blech

Ich beglückwünsche Sie zu Ihrer ganz reizenden Idee, die ebenso geistvoll erdacht wie wunderhübsch durchgeführt ist. Die Durchsicht der Liedchen war mir ein großes Vergnügen.

Generalmusikdirektor Professor Dr. Max von Schillings

Einfalt und Ausführung sind glücklich und originell. Ich glaube, daß die Liederfibel mancher kindlichen Seele den Weg zur Musik wie in ein schönes Märchenland weisen kann.

Generalmusikdirektor Professor Julius Prüwer

Ich bin übrigens überzeugt, daß diese Fibel, die ich ganz entzückend finde, den Erwachsenen mindestens ebenso viel Spaß machen wird wie den Kindern.

Professor Wilhelm Kienzl, Wien

Ich finde die Idee dieses wirklich reizenden Buches sehr originell. Der Tonsinn wird beim Kinde durch die bildliche Darstellung der Notenlinie auf spielende Weise geweckt und wach erhalten. Die Bilder sind sehr gelungen, sind völlig der kindlichen Auffassungsgabe angepaßt, von köstlichem Humor in Bewegung und Ausdruck. Die Notenwerte, die Bindungen, die Fermaten sind in sinniger Weise versinnbildlicht. Besonders loblich ist die Auswahl der Lieder, die durchwegs wertvolle Volks- und Kinderweisen enthält.

Kammersänger Leo Slezak

Die Liederfibel, die ich ganz entzückend finde, habe ich an meinem Enkel schon sehr erprobt. Sie gefällt dem Kinde und uns Alten sehr!

18 Kinderlieder auf Offsetkarton, in mehreren Farben gedruckt

Die Notenschrift in Bildern Gebunden 4,30 Reichsmark

Durch jede Buchhandlung und Musikalienhandlung zu beziehen

Ostdeutsche Verlagsanstalt, Breslau

Touristentarte der hohen Tatra

Herausgegeben von

Dr. August Otto

Maßstab 1: 50 000.

Zweite Auflage.

Farbige Darstellung der Höhengestaltung mittels einer Skala von 20 Tönen in klar. plastischem Bilde. Alle Touristenwege sind rot markiert.

Preis 2 Mark.

Wilh. Göffl, Korn

in Breslau 1.

Nehmen Sie bitte

bei Anfragen und Bestellungen auf den „Wanderer“ Bezug

Oktober

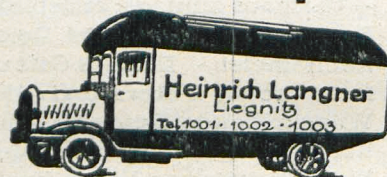
Donnerstag

20

Anzeigenschluß

des Novemberheftes

Möbeltransport



Wohnungstausch

Paul Kallmeyerencyklopädie

MONATSBLÄTTER MIT BILDERN

XVI. JAHRGANG

bringt wertvolle Romane und Novellen, anregende mit fesselnden Bildern geschmückte Aufsätze aus allen nur erdenklichen Gebieten menschlichen Lebens und Wissens, Büchertisch, Musikbeilagen, Schach, Rätsel- und Photoecke, Schnurren und Anekdoten. Auserlesene Kunstblätter. Preis des Heftes nur 1.50 M.

Die Zeitschrift für den gebildeten Leser

Inhalt und Ausstattung entsprechen unserer modernen Geschmacksrichtung, von allem Banalen und Geschmacklosen hält sie sich frei.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Bergstadtverlag, Breslau 1



Sie brauchen nur zu knipsen
alles andere besorgt die
Photohandlung
FISCHER & COMP.
Breslau Alte Taschenstr. 25

Reichsdeutsche
Riesengebirgs-Bauden

Neue Schlesische Baude 1195 m
n. M.
Neuzeitliches Haus (200 Betten)
Fernsprecher: Schreiberhau 26 und 326
Besitzer **Heinrich Adolph**

Schnee grubenbaude
1490 m über dem Meere
Inh.: **Alfred Teichmann**
Telephon: Ober-Schreiberhau 69

Melzergrundbaude i. Riesengebirge
Sommer u. Winter geöffnet. Gute Küche.
Mäßige Preise. Schönster u. nächster Weg
d. den romant. Melzergrund z. Schneekoppe.
Besitzer **August Vogt**

Schlingelbaude
Seehöhe 1067 m. Das ganze Jahr geöffnet, 32 Zimmer,
preiswerte Unterkunft für größere Gesellschaften.
Zentralheizung, elektrisches Licht, Bäder.
Gemütliche Baudenräume
Post Brückenberg i. Rsgb. Telephon Krummhübel 14.
Inh. **H. Scholz**

Isergebirge

Wer das Isergebirge kesselschloßbaude
bereift, vergesse die bei Bad Filnsberg nicht. Tel. Filnsberg 169
Schönste Baude des Iser- u. Riesengebirges
20 Zimmer, Vollpension, mäß. Preise, Privat - kein
Kassensbetrieb, Prospekt frei. Post Giehren, Bahn
Allersdorf. Inhaber **Konrad Jährer**, Mitgl. R. G. V.

HEUFUDERBAUDE
Im Isergebirge * Seehöhe 1107 Meter
Sommer und Winter geöffnet, 60 Betten,
Zentralheizung, Badezimmer, Küche u. Keller
in bekannter Güte, „Landskron-Pilsner“,
Idealer Wintersportplatz
Inh.: **Albrecht Kober**
Fernsprecher Filnsberg 220.

Ludwigshaude i. Isergebirge
Seehöhe 775 Meter
Tour: Schreiberhau-Ludwigshaude-Bad Filnsberg
Fremdenzimmer mit und ohne Pension
Preiswerte Speisen und Getränke
Fernsprecher: Bad Filnsberg 164 - Ausspannung
Znb. **W. Krebs**

Hirschberg (Rsgb.)
ELISABETH-APOTHEKE
HIRSCHBERG (RSGB.)
Schmiedeberger Str. 3
n. d. Kunst- u. Vereinshaus :: Tel. 565
Allopathie / Homöopathie

DEMnitz - BAUDE
(Deutsche Bierhalle)
Hirschberg (Rsgb.), Bahnhofstraße 54
Bevorzugter Treffpunkt aller R. G. V. er
Gut bürgerl. gemütl. Gaststätte mit großer Veranda
Robert Demnitz, Mitgründer des R. G. V.

Wiener Café
Hirschberg, Promenade 8/9
Täglich 8 Uhr der vornehme
Abend-Betrieb, Künstler-Konzert,
Tanz-Vorführungen, Tanz
Besitzer **Arthur Fischer**

Hirschberg (Rsgb.)
Handkesche
Hirschapotheke
Bahnhofstraße 17 / Fernspr. 363
nächste am Bahnhof / neben der Post

Paul Belkner
Fabrik feiner Fleisch- u. Wurstwaren
Hirschberg i. Rsgb.
Tel. Nr. 304 Markt Nr. 33 Gegründet 1864
Bier- und Frühstück-Stube

Schreiberhau

Schreiberhau Telephon Nr. 9
Max Schlicker
Weingroßhandlung
mit vornehmen
Wein - Stuben
Gegründet 1895 Gegründet 1895

Hotel Lindenhof
Bhf. Ober-Schreiberhau
Beste Lage * Zentralheizung * Elektr.
Licht * Zimmer m. Bad, k. u. warm. fließ.
Wasser * Telephon 3 * Bes.: **C. Krebs**

Hotel und Pension Mariental
Tel. 218 Inhaber **E. Lambel** Tel. 218
Gut bürgerl. Haus, Zentral-Heizung, Elektr.
Licht, Autogaragen. Das ganze Jahr geöffnet
Ober-Schreiberhau

Heinzel-Baude
Ober-Schreiberhau (Riesengb.)
Am Wege zum Kochelfall
20 Fremdenzimmer mit und ohne Pension
Zentralheizung / Fließend. w. u. k. Wasser
Solide Preise / Guter Mittagstisch
Telephon Nr. 50 / Besitzer: **H. HEINZEL**

DACHSBAUDE
am Bahnhof Nieder-Schreiberhau. Herrliche Lage,
schönster Aussichtspunkt nach dem Hochgebirge.
BAUDENBETRIEB
Bekannt gute Küche. Tel. 185. Mit u. ohne Pension

Deutsche Bauden
in der Tschechoslowakei
Wiesenbaude
1410 m Eing. Weißwassergrund, altgemütlicher, musik.
Baudenbetrieb - **Richterbaude** 1244 m, Tour Geier-
gucke - **Petzer Keilbaude** 1326 m Tour Geiergucke
- Spindelmühle. Alle drei Bauden ganzjährig ge-
öffnet, bestens empfohlen.
Brüder Bönsch.

Baude z. kleinen Sturmhaube
herrlich gelegen an der Spindlerpaßstraße, 5 Minuten von
der Spindlerbaude, neben der Adolfsbaude, empfiehlt ihre
eingerichteten heizbaren Fremdenzimmer mit elektrischer
Beleuchtung. Gute Verpflegung, ff. Biere und Weine, mäßige
Preise. Ganzjährig geöffnet.
Besitzer **Franz Adolf**

Sommerfrische und Wintersportheim
„Hübner's Grenzbaude“
Seehöhe 1040 m. - Tägliche Postverbindung von
Kleinaupa. Bekannt gute Küche, ff. Weine u. Biere.
Heizbare Zimmer. Besitzer **Gustav Adolfs.**

Grenzbauden
Tippelbaude
Post Kleinaupa i. B. Teleph. Kleinaupa 1
und
Schlesische Grenzbaude
Post Schmiedeberg i. R. Tel. Schmiedeberg 52
Besitzer: **Ig. Tippel**
Gut eingerichtete Häuser, Zentral- u. Ofenheizung.
Elektr. Licht, Autogaragen. Für Touristen, Sommer-
frischler und Wintersportler bestens empfohlen.
Eisenbahnstation.: Schmiedeberg u. Dittersbach städt.

Wintersportheim
Hotel „Buchberger“ St. Peter
Post Spindelmühle * Tel.: Spindelmühle Nr. 9
im Riesengebirge (C. S. R.) * Zentralheizung.
Rodelbahnen * Günstiges Skigelände.

Luftkurort Seidorf (Rsgb.)
Seehöhe 400 bis 800 m
Idyllische Lage inmitten ausgedehnter Wälder
Bequemster u. ältester Aufstieg n. d. Hochgebirge
Auskunft: Gemeindeamt

Baude „am Bärenstein“
Saalberg (Rsgb.)
650 m Seehöhe Luftkurort - Heizbare Zimmer
mit und ohne Pension - Täglich ff. Hausgebäck.
Guten bürgerlichen Mittagstisch.
Massenquartier. Teleph.: Hermsdorf u. Kynast Nr. 32.
Neue Bewirtung.
Besitzer: **Robert Frenzel.**

Unentbehrlich
für Touren und
Bergsport

Luft-Höhenmesser
Bézard-Kompass
In allen Fachgeschäften erhältlich. Prospekte durch
G. LUFFT, Metallbarometerfabrik G. m. b. H.,
STUTTGART.

BAD WARMBRUNN

das Thermal- u. Moorbad des Riesengebirges u. seine

LUDWIGSQUELLE

das bekannte Gesundheits- und Tafelwasser

heilen

Berühmte Sehenswürdigkeiten, Kurkonzerte u. -Theater Prospekte und Auskünfte frei durch die Badeverwaltung.

Rheuma, Gicht, Ischias

Nerven-, Haut- und Frauenleiden. Katarrhe der Atmungs- und Verdauungsorgane

Mäßige Preise ∞ Ganzjährige Kurzeit

Auf allen Bahnhöfen

und bei allen sonstigen Buch- und Zeitschriften-Händlern erhalten Sie das neueste Heft der Zeitschrift

DEUTSCHLAND

das Blatt für Heim und Reise.

Das gut ausgestattete Heft kostet 60 Pfg. Bitte überzeugen Sie sich von der Vorzüglichkeit dieses Blattes

Helingsche Verlagsanstalt, Leipzig.



Fremdenheim „Waldheimat“

Saalberg im Rsgb. 650 m hoch
Sommer und Winter geöffnet - Ideale Lage - Prachtvolle Aussicht nach dem Hochgebirge - Telephon - Elektrisches Licht - Bad
Besitzerin: Elisabeth Schwirten.

Echt Warmbrunner Nerven-Balsam

unübertroffen seit 1/4 Jahrhundert bei Nerven-, Herz-, Rheuma-Leiden
Sollte in keinem Haushalte fehlen - Für Touristen unentbehrlich
Schloß-Apotheke :: Bad Warmbrunn :: Tel. Nr. 127

Sanatorium Bad Warmbrunn

Bes.: San.-Rat Dr. Hoffmann

Modernes Haus mit Personenaufzug, fließendem Wasser. **Winterbetrieb.** Behandlung innerer Krankheiten, bes. Rheumatismus, Gicht, Neuralgien, Basedow, Kropf, Herzleiden.

Bitte, verlangen Sie überall den Wanderer im Riesengebirge!

Teumer & Bönsch

Spezialhaus für sämtliche Haushaltsgegenstände
Großküchen-Einrichtungen
Hirschberg i. Schl.



Gott schuf die Berge und die Täler, die Wälder und die grüne Au;
Daß Ihr sie fröhlich könnt durchwandern, schafft Weg und Steg der R. G. V.
Seid alle herzlich drum gebeten, als Mitglied bei uns einzutreten!



Soeben erschienen

„Riesen- und Isergebirge“ Jahrbuch 1928

Herausgegeben unter Mitwirkung des Hauptvorstandes des R. G. V.

Preis

1

Mark

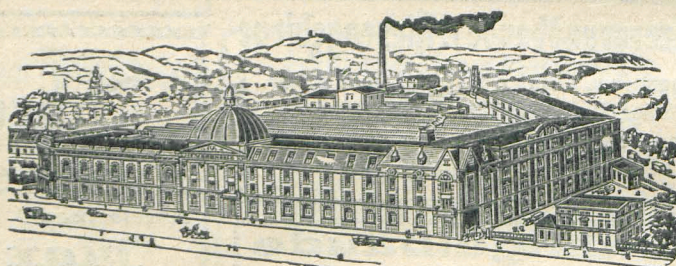
Hauptvorstand, Ehrentafel — Ortsgruppen des R. G. V. u. deren Vorstände — Jugendherbergen und Herbergswesen des R. G. V. Bauden — Ziele und Aufgaben des R. G. V. Geschichtliches — Wegebeschreibungen usw.

All dies verbunden durch volkstümliche Erzählungen und Beschreibungen unserer heimischen Schriftsteller Prof. Nafe, Ulrich Siegert, Walter Dreßler, G. Nave, G. Dauster, Prof. Knötel, Prof. Bölsche, Dr. Siebelt, Geheimrat Baer, Dr. Bachmann, Bousset, Machatscheck, Hans Fechner, Margarete Sieber, Friedr. Kipp, Müller/Eberhardt, Emmy Both/Martin, Zoe Droysen, Susanne Muthreich u.a.

Bildtafeln u. Kunstdruckbeilagen aus allen Teilen des Gebirges v. Iwan, Fuchs, Pfeiffer/Fried, Dora Schulz u.a.

Ein Berater, nicht nur für die Mitglieder des R. G. V. sondern ein Wegweiser für die Freunde unseres Gebirges

Iserverlag, Dresler & Co., Friedeberg (Queis)



Fabrik und Werkstätten Landeshut in Schlesien

Landeshuter
Leinen- und Gebild-Weberei

F. V. Grünfeld

Landeshut * Berlin W
in Schlesien Leipziger Str. 20/22

Verkaufsniederlage Köln

Größtes Wäschehaus

Sonderzweig der Firma:
Tisch-, Bett-, Haus- u. Küchenwäsche
für Hotels, Logierhäuser u. s. W.
mit eingewebter Schrift.

Angebote und Proben kostenlos
Besichtigung des vielseitigen Betriebes empfohlen